Einzelpreis 0,10 Gulden oder 0,05 Goldmark.

Danziger Volksstimme

Bezugspreis wöchentlich 30 Goldpfennig. Postbezugspreis für Oktober: Grundpr. 12000 M., Schlüsselzahl freibl. Anzeigen: d. 5-gesp. Zeile 25 Goldpfg., Reklamezeile 100 Goldpfg. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 250 — Donnerstag, den 25. Oktober 1923 — 14. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2045. Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290.

Auseinandersetzungen im Bürgerblock.

Jewelowski als Steuerdrückeberger. — Die verzögerte Währungsreform.

Der Wirrwarr und die Auseinandersetzungen im bürgerlichen Lager nehmen immer schärfere Formen an. Immer neue Parteichen werden gegründet, um von den traurigen Resten des Bürgerblocks zu retten, was noch zu retten ist. Als letzte Neugründung ist in diesen Tagen auch noch die Mieterpartei auf den Plan getreten. Wir werden uns mit diesem neuen Versuch, den Abmarsch der Wähler ins sozialdemokratische Lager aufzuhalten, noch näher beschäftigen.

Wichtiger als die Gründung von solchen Parteigrüppchen sind die Auseinandersetzungen, die in den alten Parteien des Bürgerblocks vor sich gehen. Insbesondere ist es die Deutsche Partei, die durch den Austritt der sieben um Eppich stark erschüttert worden ist. Für die Oeffentlichkeit haben diese Auseinandersetzungen im liberalen Parteilager insofern Bedeutung, als hier aus dem Munde der ehemaligen deutschparteilichen Abgeordneten das bestätigt wird, was wir stets über den Einfluß großkapitalistischer Kreise in dieser Partei geschrieben haben. In besonders scharfer Weise platzten in einer am Dienstag von der Deutschen Partei veranstalteten Beamtenversammlung die Geister aufeinander. Redner in dieser von der Deutschen Partei veranstalteten Versammlung war der Senator Jewelowski, der in seinen Ausführungen auch mit schwerstem Geschütz gegen den ehemaligen Parteifreund Eppich zu Felde zog. Er charakterisierte nach einem Bericht des hiesigen deutschnationalen Organs Eppich wie folgt:

„Mit Dr. Eppich und Dr. Loening sei schon seit langer Zeit sein Auskommen in der Fraktion gewesen. Er, Senator Jewelowski, hätte deshalb einen Antrag gestellt, sie auszuschließen. Dieser Antrag sei leider abgelehnt. Darauf habe Dr. Eppich erklärt, er würde freiwillig sein Mandat niederlegen, wenn man ihm ein hohes Staatsamt verschaffe. (Zuruf aus der Versammlung: Das Amt bei der Zollverwaltung von Senatsrat Kraeft!) Obwohl die Senatoren der P. f. F. u. W. Bedenken gehabt hätten, ob sich Dr. Eppich für dieses Amt eigne, hätten sie sich doch im Senat dafür verwandt, daß Dr. Eppich die Stelle bekäme. Dieses sei jedoch an dem entschiedenen Widerstand der deutschnationalen Senatoren gescheitert. Der Austritt von Dr. Eppich und Friedrich sei erfolgt, als beide davon Wind bekommen hätten, daß sie kein Mandat mehr bekommen sollten."

Der in dieser scharfen Form von Jewelowski verdächtigte Abg. Eppich rief noch kräftiger aus dem Busch heraus, als Jewelowski hineingerufen hatte und plauderte allerlei über die Steuerdrückebergerei Jewelowskis aus. Ueber diese Angriffe Eppichs gegen Jewelowski berichtet das deutschnationale Organ wie folgt:

„Er (Eppich) sei seit langem von Senator Jewelowski mit dem erbittertsten Haß verfolgt. Anlaß dazu habe folgendes gegeben: Er, wie Friedrich, seien in der Fraktion verschiedentlich dafür eingetreten, daß auch der Handel zu erhöhten Steuerleistungen herangezogen würde. Dies hätte die äußerste Entrüstung von Senator Jewelowski erregt, der ihnen zugerufen habe, solcher Gedanke könne nur in einem „Beamtengehirn" entspringen. Jewelowski habe die gerechte Besteuerung des Handels auch wirklich zu hintertreiben gewußt, wie er denn überhaupt als Diktator der Partei geherrscht habe. Senator Jewelowski sei es auch gewesen, der aus selbstsüchtigen Gründen das rechtzeitige Inkrafttreten der neuen Währung verhindert hätte. Während Senator Jewelowski in der Fraktion stets versprochen hätte, für schnelle Einführung der neuen Währung einzutreten, habe er dies hintenherum verhindert. Wenigstens hätte anläßlich einer Stadtverordnetensitzung der höchste Beamte des Freistaats Herrn Geheimrat Kermin gesagt: Die Senatoren der P. f. F. u. W. hätten im Senat die frühere Einführung der neuen Währung verhindert. Nicht er, Eppich, sei ein Stellenjäger. Diese säßen vielmehr auf ganz anderer Seite. So hätte sich der Senator Fuchs, der jetzt die ausgeschiedenen Abgeordneten in seinen beiden Blättern mit Schmutz bewerfen ließe, von seiner Partei erst einen Stadtratposten, dann einen Senatorensessel zusichern lassen, bevor er seiner Partei die Unterstützung durch die Presse zugesagt hätte."

Diese Ausführungen Eppichs haben um so größeren Wert, als Eppich das Interessenspiel in der Deutschen Partei aus eigener Anschauung kennengelernt hat. Seine Sachkunde in diesen Dingen steht fest, ist aber im übrigen nur eine Wiederholung dessen, was wir zur Charakterisierung der kapitalistischen Interessenpolitik in der Deutschen Partei stets behauptet haben.

Wahrlich, es ist allerhöchste Zeit, daß die Bevölkerung Danzigs von der Herrschaft dieses selbstsüchtigen Kapitalisten- und Agrarierklüngels befreit wird. Das aber kann nicht geschehen durch Neugründung kleiner bürgerlicher Parteigrüppchen, die nach den Wahlen doch wieder mit den korrupten Parteien des Bürgerblocks zusammengehen, sondern nur durch einen überwältigenden Sieg der Ver. Soz. Partei. Hierfür müssen schon heute alle arbeiten, denen an einer Reinigung unseres Freistaates von aller kapitalistischen Interessenpolitik gelegen ist.

Deutschnationale Hungerlöhne.

Der Landbund berichtigt.

Jeder wehrt sich, so gut er kann. Und wir sprechen auch in diesem Wahlkampf unsern Gegnern durchaus nicht das Recht ab, daß sie sich gegen die sozialdemokratischen Angriffe zur Wehr setzen. Niemand stirbt gerne und die Parteien des Bürgerblocks wissen, was ihnen am 18 November bevorsteht.

Kürzlich hatten wir die Lohnpolitik der Deutschnationalen, die in ihrem Wahlaufruf eine „gerechte Lohnpolitik" gefordert hatten, gekennzeichnet und dabei geschrieben, daß der frühere Syndikus des Danziger Landbundes von den Agrariern so glänzend bezahlt wurde, daß er schleunigst diesen ehrenvollen Posten mit dem eines Schreibers bei der Zollverwaltung vertauschte. Diese Kennzeichnung deutschnationaler Schäbigkeit hat den Landbund veranlaßt, uns folgende Berichtigung zu senden:

Der Hauptgeschäftsführer ist nicht wegen Gehaltsforderungen, sondern aus persönlichen Gründen aus dem Amt geschieden. Das Gehalt war durchaus auskömmlich.

Diese Berichtigung des Landbundes, die vom deutschnationalen Abg. Dörksen unterzeichnet ist, bestätigt nur das, was wir damals geschrieben haben. Der Landbund hütet sich sehr wohl, die Gehaltssumme anzugeben, die er damals seinem Hauptgeschäftsführer zahlte. Diese betrug nämlich noch nicht einmal die Hälfte von dem, was ein gering bezahlter Angestellter damals erhielt. Der Landbund erachtet allerdings solch eine geringe Bezahlung seines ersten geistigen Arbeiters für „durchaus auskömmlich". Der betreffende Geschäftsführer war allerdings anderer Meinung und mußte es sein, da er den Beruf des Hungerkünstlers nicht erlernt hatte. So sieht die Achtung aus, die die deutschnationalen Agrarier vor dem Geistesarbeiter haben.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch einmal die Lohnpolitik im hiesigen deutschnationalen Organ gekennzeichnet. Wir hatten damals auch auf die schäbige Bezahlung der deutschnationalen Redakteure hingewiesen. Natürlich durften die armen Geistesheloten diese Charakterisierung ihrer filzigen Arbeitgeber nicht ruhig hinnehmen, sondern mußten den Stiefel lecken, der sie trat und die Agrarier verteidigen. Das geschah nun in derselben widerlegenden Art wie bei der Berichtigung des Landbundes, wie folgt: „Nun stehen wir auf dem Standpunkt, daß es unsere ganz persönliche Angelegenheit ist, was wir für Gehälter beziehen, und daß es weder die „Volksstimme" noch sonst wen etwas angehe, ja, daß es unter unserer persönlichen und beruflichen Ehrauffassung steht, uns mit einem Blatt wie die „Volksstimme" über derartige Dinge überhaupt auseinanderzusetzen." Das war zwar gut gebrüllt, widerlegt aber nicht unsere Feststellungen betr. miserabler Bezahlung deutschnationaler Redakteure. Und ganz im Gegensatz zu der menschenunwürdigen Zufriedenheit der deutschnationalen Redakteure sind wir durchaus der Auffassung, daß auch ihre Bezahlung nicht nur die engere Kollegenschaft, sondern auch die Oeffentlichkeit etwas angeht. Erhielt doch ein langjähriger deutschnationaler Redakteur vor Monaten noch ein Gehalt, das nur den zehnten Teil von dem betrug, was damals ein Durchschnittsangestellter verdiente.

Wie gering die deutschnationalen Agrarier, die doch zu den begütertsten Kreisen gehören, ihre Presse einschätzen, zeigt sich in der mangelhaften finanziellen Unterstützung derselben. Fast täglich muß dieselbe in lächerlicher Weise die Agrarier anbetteln. Diese lassen sich zwar gerne den Schutz ihrer Presse bei ihrer Wucherpolitik gefallen, aber dieser Presseanwalt darf nichts kosten. Für anständige Gehälter ihrer geistigen Vertreter haben die deutschnationalen Agrarier nichts übrig.

Das sollten sich jetzt auch die Angestellten merken, wenn der famose Herr Mayen, deutschnationaler Volkstagskandidat und Gewerkschaftssekretär, sie für die deutschnationale Ausbeuterpartei wieder einfangen will.

Kompromiß mit Bayern.

Ueber die gestrigen Beratungen der Bundesstaaten-Vertreter zum bayerischen Konflikt wird der „D. Z." aus Bayern gemeldet:

In später Abendstunde schloß die Versammlung der Ministerpräsidenten beim Reichskanzler mit einer Kundgebung, in der sich die Länder auf den Standpunkt der Reichsregierung stellten. Da Württemberg seinen Antrag auf Einberufung des Reichsrates zurückgezogen hatte, fand die Versammlung in der zwangloseren Form einer Besprechung der Ministerpräsidenten und Gesandten der Länder statt. In dieser Konferenz legte zunächst der bayerische Ministerpräsident v. Preger seine Auffassung dar, daß Bayern treu zum Reich stehe, daß es aber den eigentlichen Grund aller Konflikte mit Berlin in der Ueberspannung des zentralistischen Gedankens in der Weimarer Verfassung erblicke und deshalb eine Neugestaltung der Verfassung wünsche.

Reichskanzler Stresemann erwiderte darauf, daß die Ernennung einer so weit rechtsstehenden Person wie des Herrn v. Kahr zum Generalstaatskommissar für Bayern die Gefahr mit sich gebracht hätte, daß rechtsradikale Kreise in anderen Teilen des Reiches sich zu Gewalttaten verleiten lassen. Als Vorbeugungsmittel hat deshalb die Reichsregierung den Ausnahmezustand über das gesamte Reichsgebiet verhängt. Dr. Stresemann betonte, daß sein Kabinett bei aller Würdigung der besonderen Stellung Bayerns bis an die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegangen sei. Er teile den Wunsch Bayerns nach einer Beilegung des Konfliktes. Die Wünsche Bayerns nach einer Umgestaltung der Verfassung treffen insofern mit den Absichten der Reichsregierung zusammen, als sie die finanziellen und steuerlichen Rechte und Pflichten der Länder erweitern will. Bayern kann auch noch weitergehende Anträge stellen unter der Vorbedingung, daß verfassungsmäßige Zustände wiederkehren.

Nach mehrstündiger Debatte wurde eine Resolution des württembergischen Staatspräsidenten Hieber angenommen, in der gesagt wird, daß die Länder in dem Konflikt mit Bayern einmütig auf dem Standpunkt der Reichsregierung stehen. Sie halten eine schnelle Regelung der Personenfrage, gemeint ist damit Herr v. Kahr, für notwendig. Die Länder verlangen die Umstellung des militärischen Ausnahmezustandes in einen zivilen. Die Umgestaltung der Verfassung soll zu einem geeigneteren Zeitpunkt eingeleitet werden.

Nach Annahme der Resolution sprach Dr. Hieber noch im Namen mehrerer Länder den Wunsch aus, daß Bayern sich mit dem Reiche möglichst bald ins Einvernehmen setzen möge. Dr. Stresemann erklärte die Bereitwilligkeit der Reichsregierung zur Verständigung, ebenso seine Zustimmung zur Einleitung einer Verfassungsreform, die dem Reich größere Selbständigkeit geben soll, und zur Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes.

Selbständigkeitsbestrebungen in der Pfalz.

Nach einem Telegramm der „Pfälzischen Rundschau" aus Ludwigshafen wurde am Mittwoch-Vormittag in der Pfalz ein sozialistisches Flugblatt verbreitet, in dem darauf hingewiesen wurde, daß Bayern die Reichsverfassung gebrochen habe und sich in offener Rebellion gegen das Reich befinde. Die sozialdemokratische Partei sehe sich daher genötigt, aus dieser Lage in Bayern die Konsequenzen zu ziehen. Die Pfalz könne nicht mehr bei Bayern bleiben. Die sozialdemokratische Partei habe daher die Initiative zur Lösung der Pfalz von Bayern und zur Bildung eines selbständigen Staates im Rahmen des Deutschen Reiches ergriffen. Dem am Mittwoch zusammengetretenen Kreistag lag ein entsprechender Antrag vor, unterschrieben von Kleefeld, zweiter Bürgermeister von Ludwigshafen, Hoffmann-Kaiserslautern, ehemaliger bayerischer Ministerpräsident, und von einem Wagener in Ludwigshafen.

Daraufhin gab der Vertreter der Rheinlandkommission, Major Louis, die Erklärung ab, daß der gegenwärtige Zustand nicht andauern könne, weil die moralische Grundlage der Bevölkerung gefährdet sei. In Anbetracht der Vorgänge in Bayern gelte daher die Pfalz als autonomer Staat mit einer pfälzischen Regierung bis zur weiteren Entwicklung der Ereignisse. Der Kreistag vertagte sich daraufhin bis nachmittags 4 Uhr. In der Nachmittags-Sitzung wurde dann der Antrag mit Mehrheit abgelehnt. Der größere Teil der sozialdemokratischen Abgeordneten des Kreistages sprach sich für die Ablehnung aus.

Die Separationsbestrebungen in der Pfalz haben nichts mit den hochverräterischen Plänen der rheinischen Sonderbündler zu tun, sondern richten sich nur gegen die reaktionären Loslösungsbestrebungen Bayerns vom Reich. Die bayerischen Pfälzer sind reichstreuer als die weiß-blauen Monarchisten in München. Die Führung der Pfälzer Sozialdemokraten hat der Abgeordnete Gen. Hoffmann, der im Jahre 1919 bayerischer Ministerpräsident nach der Ermordung Eisners bis zum Kapp-Putsch gewesen ist. Hoffmann, als ausgesprochener Gegner Kahrs, hat den schweren Fehler begangen, ohne genügende Fühlungnahme mit den politischen Kreisen und auch der sozialdemokratischen Partei der Pfalz Verhandlungen mit dem französischen General de Metz anzuknüpfen, der der Oberkommandierende der seit dem Friedensvertrage von Versailles die Pfalz besetzenden französischen Truppen ist. Dadurch hat Hoffmann der an für sich verständlichen Bewegung bis zu einem gewissen Grade geschadet.

Nachprüfung der deutschen Leistungsfähigkeit.

Antrag der Reichsregierung an die Reparations-Kommission.

Aus Berlin wird halbamtlich gemeldet: Gestern wurde der Reparationskommission in Paris eine Note der deutschen Regierung überreicht, in der darauf hingewiesen wird, daß die deutsche Regierung am 23. Januar d. Js. der Reparationskommission mitgeteilt habe, daß sie wegen der Ruhrbesetzung die Reparationslieferungen an die daran beteiligten Mächte einstellt und daß daraufhin die Reparationskommission alle früheren deutschen Anträge auf Neuregelung der Reparationsfrage als hinfällig bezeichnet und erklärt habe, daß unter diesen Umständen der Zahlungsplan vom 5. Mai 1921 in Kraft bleibe. Unter Bezugnahme auf die Einstellung des passiven Widerstandes stellt die Note erneut die grundsätzliche Bereitwilligkeit der deutschen Regierung zur Wiederaufnahme der Leistungen aus dem Vertrag von Versailles fest. Sie weist jedoch darauf hin, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland der deutschen Regierung, die bereits am 11. August dieses Jahres ihre Unfähigkeit zu weiteren Sachlieferungen habe erklären müssen, tatsächlich die Möglichkeit genommen habe, die Finanzierung der Leistungen fortzusetzen oder wieder aufzunehmen. Die deutsche Regierung stellt daher an die Reparationskommission den Antrag, gemäß Artikel 234 des Vertrages von Versailles, in eine Prüfung der Hilfsmittel und der Leistungsfähigkeit Deutschlands einzutreten und den Vertretern der deutschen Regierung Gelegenheit zu geben, den gegenwärtigen Stand der Hilfsmittel und Leistungsfähigkeit Deutschlands darzulegen, sowie die Maßnahmen zur Sanierung des Budgets und zur Stabilisierung der Währung mitzuteilen.

Ende des Kommunistenputsches in Hamburg.

Aus Hamburg berichtet WTB.: Die Polizei hat die Widerstandskraft der Aufrührer gebrochen. Es finden nur noch kleinere Scharmützel statt. Die Ordnungspolizei hat 11 Tote und 84 Verwundete gehabt. In Fischbeck schossen die Aufrührer aus vier Maschinengewehren. Hier wurde die Polizei durch eine Landungsabteilung der Reichsmarine unterstützt. Gestern vormittag wollte ein größerer Trupp in das Gewerkschaftshaus eindringen, um die Gewerkschaften für einen Generalstreik zu gewinnen. Herbeieilende Polizeibeamte wurden beschossen. Einige Beteiligten wurden festgenommen. Die Menge wurde zerstreut. Bei einem Versuch Erwerbsloser, auf dem Heilige-Geist-Felde den Verkehr zu stören, wurden einige Leute, die Waffen bei sich trugen, verhaftet. Im Innern der Stadt kam es gestern vormittag mehrfach zu Plünderungen, namentlich von Lebensmittelgeschäften. Im Hafen ruht die Arbeit noch völlig. Auch in mehreren Orten der Umgebung kam es zu Unruhen. In Harburg mißlang in der Nacht ein Ueberfall halbwüchsiger Burschen auf das Gefängnis. In Bergedorf legten die Erwerbslosen morgens sämtliche größeren Fabriken still.

•

Die Hungerkrawalle im Reich.

In den Berliner Lebensmittelunruhen, die sich fast über das gesamte Gebiet Groß-Berlin erstrecken, meldet W.T.B., daß im Laufe des gestrigen Nachmittags und Abends die Schutzpolizei nach den bisher vorliegenden Meldungen in etwa 40 Fällen eingreifen mußte, und zwar geschah es in der Mehrzahl der Fälle so rechtzeitig, daß es zu Plünderungen nicht kam. Objekte der Plünderungen waren zumeist Bäckereien und Schlächtereien, doch wurden auch armselige Straßenhändler nicht verschont, die mit Gummisohlen oder Obst handelten. Ziemlich bedrohlich gestaltete sich die Situation gestern nachmittag vor der Erwerbslosenfürsorge am Stralauer Platz.

Auch ist es gestern nachmittag in einer großen Anzahl von Fällen zu Ansammlungen vor Lebensmittelgeschäften gekommen, die aber von der alarmierten Schutzpolizei zerstreut wurden, ehe es zu Plünderungen kam.

In Kiel kam es gestern zu Teuerungsunruhen. Der Verkehr in den Straßen wurde durch die erregte Volksmenge behindert, Straßenbahnen angehalten und die Fahrgäste zum Aussteigen gezwungen. Einzelne Schutzpolizeibeamte wurden schwer mißhandelt.

Zu lebhaften Kundgebungen gegen die Lebensmittelpreise kam es in Elberfeld in dem Geschäftsviertel am Rathaus. Als die Angesammelten drohende Haltung annahmen, ging die Polizei mit Gummiknütteln und blanker Waffe vor. Die Unruhen dauerten bis in die Nachtstunden. Zahlreiche Fensterscheiben wurden eingeworfen. Eine Anzahl Personen wurde verhaftet. Die Menschenansammlungen am Rathaus begannen gestern wieder. Die Polizei zerstreute die Menge wiederholt. Um die Mittagsstunde herrschte ziemliche Ruhe.

•

Durchgreifende Maßnahmen.

Forderungen des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes trat laut „Vorwärts" vorgestern zu einer außerordentlichen Vorstandssitzung zusammen, um zu der überaus bedrohlichen Lage der Bevölkerung Stellung zu nehmen. Es herrschte eine Meinung darüber, daß unverzüglich durchgreifende Maßnahmen ergriffen werden müßten, um die Not der breiten Massen zu lindern. Eine Abordnung des Bundesvorstandes wurde zum Reichskanzler entsandt, dem folgende Forderungen unterbreitet wurden: 1. Sofortige Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels für Lohn- und Gehaltsempfänger. 2. Heranschaffung und Bereitstellung der notwendigen Lebensmittel. 3. Anpassung der Löhne an die Geldentwertung, ohne Rücksicht auf die bestehenden Tarifverträge. Sollte die Reichsregierung diese Forderungen nicht umgehend verwirklichen, so würden die freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen zu weiteren Maßnahmen greifen. Der Reichskanzler habe, wie der „Vorwärts" meldet, in Gemeinschaft mit den zuständigen Ressortministern sofortige Hilfe zugesagt.

Die Arbeiterschaft gegen die Sonderbündler.

Auch die neuesten Meldungen aus dem Rheinland beweisen, daß der Zusammenbruch des Putsches in erster Linie dem Widerstand der Arbeiter gegen die Sonderbündler zu danken ist.

In Krefeld ist das Rathaus in den Händer der Polizei, von der vier Beamte schwer verwundet sind. Ein Krankenautomobil mit den Verwundeten wurde von einem Trupp Sonderbündler angehalten. Der bereits schwerverwundete Polizeikommissar Schneider erhielt einen zweiten Bauchschuß. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. In einem Umkreis von 100 bis 150 Meter ist das Rathaus von bewaffneten Sonderbündlern abgesperrt.

In München-Gladbach verlangten die Arbeiter gestern nachmittag die Auslieferung der Sonderbündler. Die Arbeiter stürmten das Rathaus. Die Sonderbündler flüchteten über die Dächer. Die Arbeiter trugen den alten Bürgermeister auf den Schultern nach dem Rathaus. In den Straßen bewegten sich große Menschenmengen, die voller Begeisterung das Deutschlandlied sangen. Die Arbeiter bildeten zusammen mit der Polizei einen Selbstschutz. Nachts verhafteten die Belgier den 100 Mann starken Selbstschutz, der wahrscheinlich nach Aachen befördert werden wird.

Nachdem die Sonderbündler gestern nachmittag in Koblenz Verstärkungen erhalten hatten, marschierten sie gegen 4 Uhr nach dem Schloß, dem Sitz der Regierung, besetzten es und hißten die grün-weiß-rote Fahne. Gegen 6 Uhr abends säuberte die Polizei den Schloßplatz und befreite das Schloß von den Separatisten, die sie nach dem Bahnhof abschob. Auch die grün-weiß-rote Fahne wurde entfernt.

In Mainz haben Dienstag spät abends die Separatisten das Regierungsgebäude (Kreisamt) geräumt. Zwischen Arbeitern und Separatisten, die auf dem Wege zum Bahnhof waren, ist es Mittwoch erneut zu Prügeleien gekommen, bei denen eine Anzahl Sonderbündler schwer verletzt sein sollen. Gestern vormittag war die Lage wieder normal. Der Handstreich der Separatisten gilt als vollkommen gescheitert.

Der Reichskanzler, die Reichsminister Sollmann und Fuchs und der preußische Ministerpräsident Braun werden sich heute abend nach Hagen begeben, um mit den Vertretern der politischen Parteien und Berufe über die Lage in den besetzten Gebieten zu sprechen. Voraussichtlich werden die Herren in einer öffentlichen Versammlung in Hagen sprechen.

Der Küstriner Putschistenprozeß.

Unter den zu der Verhandlung geladenen Zeugen befand sich auch der deutschvölkische Reichstagsabgeordnete v. Graefe, der es aber in einem Schreiben an das Gericht abgelehnt hat, in Kottbus zu erscheinen. Er beruft sich dabei einmal auf die Ueberfülle parlamentarischer Arbeiten, die ihm obliegen, sodann aber auch auf Artikel 38 der Reichsverfassung, auf Grund dessen man ihn nicht zum Erscheinen zwingen könne.

v. Graefe sollte darüber vernommen werden, ob es richtig sei, daß Major Buchrucker in einer Besprechung im Bureau der drei völkischen Abgeordneten in der Dessauer Straße 6 gegenüber v. Graefe zum Losschlagen gedrängt habe, worauf denn beide nach München gefahren seien, um dort mit Hitler und Ludendorff Rücksprache zu halten. Buchrucker hat bei seiner Vernehmung diese Darstellung entschieden in Abrede gestellt. Die Staatsanwaltschaft hat sich gegenüber dem ablehnenden Bescheid des Herrn v. Graefe weitere Dispositionen vorbehalten. Nach einer kurzen Pause wurden dann die letzten Angeklagten vernommen.

Der Kommandant von Küstrin sagte aus: Am Morgen des 1. Oktober war die ihm anvertraute Festung in der Hand des Majors Buchrucker und seiner Mitglieder. Bei seinen Verhandlungen mit Major Buchrucker sei es ihm darauf angekommen, die Festung wieder in seine Gewalt zu bekommen und Zeit zu gewinnen, damit seine alarmierten Truppen herbeikommen könnten. Er habe dem Genannten mitgeteilt, daß ein eventueller Versuch, sie zu befreien, mit Gewalt verhindert werden würde. Major Buchrucker habe erklärt, daß er sich angesichts des gegen ihn erlassenen Haftbefehls nach Küstrin geflüchtet hätte, um sich der Reichswehr zur Verfügung zu stellen und ihr anheim zu geben, ihn zu verhaften. Nach längeren Verhandlungen habe Major Herzer, da sich Buchrucker zu keinem Entschluß durchringen konnte, seinen Leuten befohlen, sich zu ergeben. Oberregierungsrat Weiß unterbreitete polizeiliches Material als Beweis, daß ein umfassendes aufrührerisches Unternehmen geplant war.

Ludendorff und die Wittelsbacher.

Das „Berl. Tageblatt" bringt einen netten Ausschnitt über „Völkische Auseinandersetzungen":

Unter der Ueberschrift „Wie der Haß geschürt wird", war im „Völkischen Beobachter", der ein Organ Ludendorffs, Hitlers und ihrer Genossen ist, am 16. Oktober folgendes zu lesen:

„In Treue fest", das Nachrichtenblatt des Bayerischen Heimat- und Königsbundes, schreibt am 26. September 1923 an einen Herrn A. B. unter anderem:

„Die politische Lage hat sich außerordentlich zugespitzt und neuerdings eine Verschärfung dadurch erfahren, daß Ludendorff und seine Kampfverbände offenbar die Wiederkehr der Wittelsbacher verhindern wollen. Ich hatte in diesem Betreff am vergangenen Sonntag eine Rücksprache mit unserem König, aus der ich entnehmen konnte, daß Se. Majestät das Intrigenspiel der großpreußischen Drahtzieher in München mit aller Entschlossenheit vereiteln wird. Um so eifriger und zielbewußter müssen wir vom B. H. B. jetzt in die Werbearbeit eintreten und alle königstreuen Bayern hinter unserem einzigen Führer sammeln. Sagen Sie überall, daß unser König noch einmal in der letzten Woche durch Vermittlung Hindenburgs versucht hat, eine Aussöhnung mit Ludendorff herbeizuführen, daß dieser Versuch aber an der Unbelehrbarkeit Ludendorffs gescheitert ist. Wir in Bayern kennen nur einen Herrn, dem wir Gehorsam leisten, und das ist unser König. Wer des Königs Feind ist, der ist auch unser Feind! Klären Sie überall auf, wo Sie können. Im nächsten Nachrichtenblatt werde ich dann ausführlicher über all diese Dinge schreiben. Draußen im Lande geht unser Bund prächtig vorwärts. Vielleicht komme ich bald wieder in Ihre Gegend. Mit bestem Gruße auch an die anderen Freunde in

Teisendorf, verbleibe ich „In Treue fest"

Ihr ergebenster

gez.: Dr W. . . . ."

Ueber die hier offen zugegebenen Bestrebungen ist kein Wort zu verlieren. Ministerpräsident von Knilling hat noch vor wenigen Tagen mit der Anführung der Worte des Kronprinzen Rupprecht es als unmöglich bezeichnet, jetzt mit dem Gedanken der Restauration zu spielen. Wir glauben auch, daß der Kronprinz selbst diese allzu eifrigen Bedienten richtig einschätzt."

Darauf antwortete am 17. Oktober der „Miesbacher Anzeiger", der eine Stütze der bayerischen Königspartei ist, das sei „alles schön und gut," aber . . .:

„Das eine aber geht hervor aus der Anmerkung des „Völkischen Beobachters", daß er mit den Gedanken des Generals Ludendorff, keine Restauration in Bayern zuzulassen, einig geht, auch dann, wenn vielleicht das der Weg zu einer Befreiung Deutschlands sein könnte. Nachdem nun neuerdings die Frage Wittelsbach—Ludendorff durch obige Veröffentlichung aufgerollt ist, möchten wir folgendes Exzellenz Ludendorff fragen:

Ist es wahr, daß Eure Exzellenz nach dem Tode weiland König Ludwigs III. in einer Audienz bei Sr. Majestät König Rupprecht erklärt haben, daß nunmehr der Wettlauf zwischen dem Haus Hohenzollern und dem Haus Wittelsbach beginnt und daß Sie sich bei diesem Wettlauf S. M. dem König von Bayern zur Verfügung stellen?

Wir bringen dieses, nicht um Haß zu schüren, sondern weil wir es für absolut notwendig halten, daß derartige Dinge in aller Oeffentlichkeit geklärt werden. Unser Standpunkt ist, daß in Bayern nicht zwei Führer sein können, sondern nur einer. Dieser Führer kann für Monarchisten in Bayern nur das Haupt des Hauses Wittelsbach sein."

Emmi Leisner.

(Philharmonische Gesellschaft.)

Als Auftakt für ihr seitens aller ernsthaften Musikfreunde lange und bange erwartetes Auftreten dieses Winters hatte die „Philharmonische Gesellschaft" Dienstag die bedeutende Altistin Emmi Leisner (die eigentlich erst im Rahmen des 1. Orchesterkonzerts auftreten sollte) zu einem Arienabend entboten, dem heute ein zweiter Liederabend folgen soll.

Jene, die diesen Abend versäumten, weil sie sich von dem heutigen Liederabend mehr versprechen, sind um einen großen künstlerischen Genuß gekommen. Was man sonst mit Recht gegen das Ariensingen im Konzertsaal einwenden mag, für Emmi Leisner hat es kaum noch Berechtigung. Sie besitzt technische und organische Mittel von so hohem Reichtum, daß sie den Hörer ganz in ihren Bann zieht und das Bruchstückhafte des Ariengesanges im Saal vergessen macht. Dazu kommt, daß die ausgewählten Stücke in dieser Hinsicht besonders glücklich waren. Sie begann mit der Arie „Aus der Tiefe des Grames" (Händel „Athalia") und war dann bei Glucks „Orpheus" („So klag ich ihren Tod", „Ach, ich habe sie verloren") schon auf jenem Gipfelpunkt, den die eigentliche Altistin erreicht. Dann gab es Seltenheiten, [illegible] so unvergleichlich schön gesungen, so ganz dem Traum und der Versunkenheit hingegeben, daß man das mit Worten nicht beschreiben kann, sondern es gehört haben muß; hierzu ein Stück des Giulio Caccini „Amarilli, mia bella": das Herrlichste des Abends. Das Herrlichste, trotz der beiden Händel-Arien „Ombra mai fu" (aus „Julius Cäsar"), und „Gebt mir den Sohn zurück" (aus „Otto und Theophano"), deren starke, fast suggestive Wirkung lauten Beifall [illegible] ließ.

Danach hätte das Konzert schließen können, denn eine Künstlerin vom Range der Leisner hat es wahrlich nicht nötig, auch jenen (hier [illegible]) Konzessionen zu machen, die sich von Arien-[illegible]-Arien entzücken lassen. Im übrigen trat es [illegible] noch hierbei zutage, welch ein Unterschied es ist, wenn eine Leisner solche Sachen singt oder irgendeine [illegible] Primadonna. Ueber Emmi Leisners stimmliches Vermögen noch etwas besonderes zu sagen, ist kaum nötig. Ihr farbenreicher, vollmundiger Alt, der [illegible] in die Sopranlage [illegible], mit einem ungewöhnlich [illegible] [illegible]

[illegible] Vorträgen kann das Geringste anzuheften. — Der Pianist Ernö Balogh entledigte sich seiner Aufgabe als Begleiter besonders nach der manuellen Seite hin mit Achtbarkeit.

W. D.

•

Auch der zweite Abend erwies die außerordentlich hohen Qualitäten dieser Künstlerin. War der erste Abend vorwiegend dramatischen Kompositionen alten Stils gewidmet, die der Künstlerin, ihrer langjährigen Betätigung an der Oper entsprechend, natürlich besonders gut liegen mußten, so zeigte sie in ihrem letzten Konzert, daß ihre Gestaltungskraft auch Kompositionen speziell liedhaften Charakters in [illegible] Maße gewachsen war. Gemäß ihrer besonderen künstlerischen Vergangenheit ließ sie fast durchgehend stark dramatische Akzente in die vorwiegend lyrisch gearteten Kompositionen einfließen; diese Behandlung kam vor allem Schumann und Wolf zugute: alte Bekannte wie das „Gespräch im Walde" oder „Auf einer Wanderung" erschienen so in ganz eigenartiger neuer Beleuchtung und fesselten durch die [illegible] dramatischen Effekte.

Ein kleines Reich für sich war Richard Straußens „Freundliche Vision". Die zarte Stimmung dieses [illegible] erfuhr durch die Künstlerin eine restlos beglückende Wiedergabe.

Zum Schluß gab es eine Reihe kleiner Volkslieder, die gerade durch die [illegible] [illegible] [illegible] mit ihrer raffinierten Harmonik [illegible] und eindrucksvoller wirken.

Sehr zur Belebung trug Ernö Balogh bei, der der Sängerin in jedem Sinne vollkommen ebenbürtig war und mit einer [illegible] [illegible] über [illegible] bis [illegible] der [illegible] gerecht wurde.

[illegible], nur mehr zu verwundern, [illegible] der volle Saal und zwang die Künstlerin zu den üblichen zwei Zugaben.

L. R.

Ein neuentdeckter Tenor. Das war ein [illegible] [illegible], das Michel Angelo Rossini, von Beruf Schuhmacher, in seiner dunklen, schmutzigen, versteckten kleinen Werkstatt [illegible] einer Reihe von Zuhörern gab. [illegible] [illegible] dem Tenor an der Metropolitan-Oper, entdeckt, hat „Mike Angelo" [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible]

„Zwischenspiel".

Danziger Stadttheater.

Es soll nichts gegen Schnitzler gesagt werden, aber dieses Stück ist ganz gewöhnlicher Durchschnitt. In drei Akten, deren Länge gähnender wurde durch die gestrige Aufführung, redet man zwar viel, doch bewegt man sich sehr zäh.

Das „Capriccio doloroso", Zwischenspiel in der Sinfonie des Helden dieses Stückes, wird zum Untertitel seines weidlich komplizierten Falles sentimentaler Liebe zu seiner Frau. Der Himmel sieben betonter Jahre glücklicher Künstlerehe bewölkt sich im ersten Akt, aber Amadeus Adams Naivität wehrt sich gegen die Unfaßbarkeit einer Trennung. Aus Liebe soll Freundschaft werden, und der Himmel erhält wieder seine krampfadrig blauen Flecken. Dazu wird mit Klavierbegleitung Brahms gesungen. Beim zweiten Hissen des Vorhangs aber schon verdunkelt sich die Geschichte bedrohlich in Gestalt fürstlichen Geblüts, das unerwartet im letzten Akt die Bühne betritt, allerdings ohne den Konflikt zu lösen, so daß man am Ende allgemein auseinandergeht.

Der Autor, mit einer Stange bewaffnet, schiebt, gleich einem die richtige Beleuchtung vergeblich haschenden Photographen an den Atelierwolken herum. Es bleibt immer die Frage offen, warum so — und nicht so? — Und das wird häufig gefragt und mit Recht, da kein Zwang diesen Menschen wirkliches Leben gibt. Jener feine, schwermütige Humor des „Reigens" wird hier ernsthaft posierte Komödiantengeste, ein Hauch sentimental kitschiger Pathetik degradiert die aufrichtige Lebensewürdigkeit des goldenen Wiener Herzens.

Die Aufführung war ein vollendetes Fiasko. Hermann Merz' Regie machte aus dem „Capriccio" einen Leierkastenchoral. Weibliche Tränen flossen in dieser „comedia del arte" in sanftem Geriesel durch den Zuschauerraum. Man zwischenspielte nicht, man spielte hervorragend vorbei. „Grauslig war's" sagt der Wiener.

Die sprunghafte Exaltiertheit des Komponisten Amadeus Adams, den Karl Heinz Glein gab, wurde kranker Pathos, wenn seine Augen Irrsinn rollten und Magenschmerzen seine Bewegungen zerfaserten. Dora Ottenburgs Cäcilie war frei von jeder Charme Wiener Frauen, wie auch Carl Kliewers Albertus Rhon es an der notwendigen Ironie fehlen ließ.

Trotzdem das Publikum mit „beifälligem" Applaus zum Schluß liquidierte, ist man geneigt, mit Amadeus zu fragen: Warum so? Es ginge auch anders!

F. L.

Ein kleines Mißverständnis. Ludwig Barnay, der Altmeister deutscher Schauspielkunst, erzählte kürzlich einige [illegible] [illegible] Freunde, darunter auch

Danziger Nachrichten.

Die Umstellung auf Gulden.

Endlich ist der Tag gekommen, der der Danziger Bevölkerung wieder ein wertbeständiges gesetzliches Zahlungsmittel in die Hand gibt. Zunächst nur in provisorischer Form, aber immerhin doch als Vorläufer der nunmehr bestimmt zu erwartenden endgültigen Lösung. Gegenüber der monatelangen Saumseligkeit des Senats in dieser Frage dürfte die herannahende Wahl auch in den bürgerlichen Parteien zur beschleunigten Durchführung der Währungsreform beigetragen haben, obwohl in den Unternehmerkreisen das Interesse an der Schaffung stabiler Verhältnisse anscheinend nicht besonders groß gewesen ist. Umso dringlicher war die Lösung der Währungsfrage im Hinblick auf die Lage der erwerbstätigen Berufskreise. Das Verdienst der Sozialdemokratie bleibt es, daß sie immer und immer wieder gemahnt, gedrängt und gefordert hat, um dem Währungselend im Freistaat ein Ende zu machen.

Mit der Herausgabe des Guldens wird die erneute Umstellung des Rechnungsverkehrs im geschäftlichen und öffentlichen Leben vor sich gehen. Augenblicklich herrschen noch die Goldmark und der Dollar. Letzterer ist bereits durch die Goldmark stark in den Hintergrund gedrängt. Nunmehr wird die Berechnung der Preise und Löhne von der Goldmark zum Gulden überwechseln. Für kurze Zeit dürften zunächst beide Rechnungseinheiten nebenher bestehen, wobei immer zu beachten sein wird, daß der Gulden nur den $^{4}/_{5}$-Wert einer Goldmark und der neue Guldenpfennig ebenfalls nur den $^{8}/_{10}$-Teil eines Friedenspfennigs darstellt. Die Lohnfestsetzung wird, nachdem genügend neue Zahlungsmittel der neuen Währung zur Verfügung stehen, ebenfalls allgemein in Gulden und Danziger Pfennigen vor sich gehen, wobei die Arbeiter, Angestellten und Beamten danach zu trachten haben werden, daß ihnen endlich Einkommen gewährt werden, die ihnen auch ein auskömmliches Dasein ermöglichen.

Die Umstellung auf den Gulden dürfte sich im einzelnen unterschiedlich nach den Voraussetzungen in den einzelnen Gewerbezweigen vollziehen. Für die öffentlichen Verwaltungen hat der Senat Richtlinien herausgegeben. Nach diesen sind sämtliche Senatsabteilungen, Behörden und Geschäftsstellen des Staates und der Stadtgemeinde Danzig angewiesen, mit Wirkung vom 1. November wie folgt zu verfahren: Sämtliche Einnahmen sind in Gulden anzufordern. Alle noch bestehenden Reichsmarkforderungen sind in Gulden unter Berücksichtigung der vollen eingetretenen Geldentwertung nach einem Umrechnungskurse wie folgt umzurechnen: Der amtliche Pfundmittelkurs der Danziger Börse vom 31. Oktober (Durchschnitt zwischen Geld- und Briefkurs für telegraphische Auszahlung London in Reichsmark wird durch 25 geteilt. Die errechnete Marksumme stellt den Wert von einem Danziger Gulden dar. Der 100. Teil ist der Umrechnungswert für 1 Pfennig (Guldenpfennig). Anweisungen an die Kassen zur Leistung von Ausgaben sind, soweit nicht besondere Gründe für eine Anweisung in Reichsmark vorliegen, in Gulden auszufertigen. Es bleibt den Kassen überlassen, die Zahlung in Gulden oder in Reichsmark auszuführen. Sämtliche bestehenden Verträge von Staat bezw. Stadt gegenüber Dritten sind mit höchster Beschleunigung auf Gulden umzustellen. Es wird noch mitgeteilt, daß vom 1. November d. Js. ab bei allen Kassen außer Gulden nur noch Reichsmark bezw. englische Pfunde zur Annahme gelangen.

Steigende Arbeitslosigkeit — ungenügende Unterstützung.

In der Stadtgemeinde Danzig einschließlich der Gemeinden Ohra und Emaus sind in der Woche vom 15. bis 20. Oktober 1923 an Erwerbslosenunterstützung 2 123 948 903 000 Mark an 507 Personen gezahlt worden gegenüber 399 347 914 000 Mark an 459 Personen in der Vorwoche.

Die durchschnittliche Summe, die in der vergangenen Woche an jeden Erwerbslosen zur Auszahlung gekommen ist, beträgt rund 4,2 Milliarden Mark. Dafür konnte er sich gerade ein Brot kaufen. Wie traurig es deshalb in den Familien der Erwerbslosen aussieht, läßt sich schwer beschreiben. Noch viel schlimmer ist aber die Lage derjenigen Arbeitslosen, die keinerlei Unterstützung erhalten. Das ist die große Mehrzahl, denn von den 5000 Arbeitslosen erhalten nur 507 Unterstützung. Unverständlicherweise haben die bürgerlichen Parteien die Zahlung wertbeständiger Unterstützung an die Erwerbslosen abgelehnt. Wenn jetzt die Umstellung des staatlichen Kassenwesens auf Gulden erfolgt, ist mit eine der dringendsten Forderungen: Erwerbslosenunterstützung in Gulden!

Die Lebensmittelversorgung aus Polen.

Endlich Behebung der Erschwerungen.

Seitdem Danzig vom Reiche abgetrennt ist, hat die Lebensmittelversorgung der Stadt stets die größten Schwierigkeiten bereitet. Das für die Landwirtschaft in Frage kommende Gebiet des Staates ist zu klein, um Kartoffeln, Getreide, Fleisch usw. für die ganze Bevölkerung hervorbringen zu können. Dem ist bereits in der Danzig-polnischen Konvention vom 15. November 1920 Rechnung getragen und Polen ist im Artikel 37 dieses Vertrages verpflichtet worden, mit der Freien Stadt in Verhandlungen zu treten, um ihr auf jede Weise die Versorgung mit Lebensmitteln zu erleichtern. In dem Oktober-Abkommen von 1921 ist dann auch festgelegt, daß die Einwohner Danzigs in der Versorgung mit Lebensmitteln der Bevölkerung Polens gleichgestellt werden sollen.

Trotzdem häuften sich die Klagen immer mehr, daß an der Danzig-polnischen Grenze sowohl Lebensmitteltransporten, wie auch einzelnen Personen, die Nahrungsmittel für ihren Bedarf herüberbringen wollten, Unzuträglichkeiten bereitet und Kartoffeln, Butter, Eier, Fleisch und andere Lebensmittel nicht nach Danzig hereingelassen wurden. Mit Einführung der polnischen Devisenordnung wurde sogar die Beibringung einer Valutabescheinigung für die Lebensmittel verlangt und auf diese Weise von seiten Polens ihre Beschaffung aufs äußerste erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht.

In Verhandlungen, die Mitte August stattfanden, wurde von Polen zugestanden, daß alle Lebensmittel aus Polen nach Danzig ohne Valutabescheinigung eingeführt werden dürften. Danzig verpflichtete sich dagegen, keine Lebensmittel aus dem Freistaat herauszulassen. Aber auch damit ist eine ungestörte Versorgung Danzigs nicht erreicht worden. Gerade neuerdings versuchten die Starosten der umliegenden polnischen Bezirke (Dirschau, Karthaus, Neustadt, Berent) die Ausfuhr von Lebensmitteln zu verhindern unter der Vorgabe, daß die Danziger diese Starosteien mit hochwertigem Gelde auskauften. Man braucht nur auf die Vorgänge in Neustadt zu verweisen. So wurden alle für Danzig günstigen Abmachungen immer wieder durch Einzelverordnungen zunichte gemacht und Danzig geradezu mit einem Sperrgürtel umgeben.

Es ist zwar von polnischer Seite behauptet worden, daß die genannten Starosteien auch für die polnische Bevölkerung anderer Bezirke geschlossen worden seien und daß die Einwohner Danzigs infolgedessen keineswegs schlechter gestellt seien. Demgegenüber muß aber gesagt werden, daß in den einzelnen Starosteien die Einwohner genügend Nahrungsmittel zur Verfügung hatten, daß für Danzig aber überhaupt nichts zu erhalten war.

Das ist ein Zustand, der auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden kann. Es schweben jetzt Verhandlungen zwischen Danzig und Polen, die wohl in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen werden und die voraussichtlich endlich dem durch Konvention und Oktober-Abkommen vertraglich geregelten Rechtszustand Geltung verschaffen werden.

Die Zigarettensteuer

ist im Steuerausschuß auf Gulden und Pfennige umgestellt worden. Die Steuer soll betragen: für Zigaretten im Kleinverkaufspreise: bis zu 1 Pfennig das Stück für 100 Stück 20 Pfennig, über 1 bis 2 Pfennig das Stück für 100 Stück 40 Pfennig, über 2 bis zu 3 Pfennig das Stück für 100 Stück 60 Pfennig, über 3 bis zu 5 Pfennig das Stück für 100 Stück 1 Gulden, über 5 bis zu 7 Pfennig das Stück für 100 Stück 1,50 Gulden, über 7 bis zu 10 Pfennig das Stück für 100 Stück 2,50 Gulden; für alle folgenden Stufen in Höhe von je 5 Pfennig mehr 25 Prozent vom Endwerte der Stufe; für Zigaretten-Tabak in einer Schnittbreite bis 2 Millimeter einschl. im Kleinverkaufspreise: über 4 bis 5 Gulden das Kilogramm 1,50 Gulden für 1 Kilogramm, über 5 bis 7 Gulden das Kilogramm 2,10 Gulden für 1 Kilogramm, über 7 bis 10 Gulden das Kilogramm 3 Gulden für 1 Kilogramm, über 10 bis 15 Gulden das Kilogramm 4,50 Gulden für 1 Kilogramm, über 15 bis 20 Gulden das Kilogramm 6 Gulden für 1 Kilogramm, über 20 bis 25 Gulden das Kilogramm 7,50 Gulden für 1 Kilogramm, über 25 bis 30 Gulden das Kilogramm 9 Gulden für 1 Kilogramm, für alle folgenden Stufen in Höhe von für je 10 Mark mehr 30 Prozent des Endwertes der Stufe. Für Zigarettenpapier, Hülsen und Blättchen mit Ausnahme der zur gewerblichen Verarbeitung bestimmten 1,25 Gulden für 1000 Stück.

Die Nachversteuerungsfrist ist auf drei Monate verkürzt worden.

Streiks in den städtischen Betrieben. Die Arbeiter der Gasanstalt und des Elektrizitätswerkes weigerten sich, die Löhnung in Papiermark entgegenzunehmen, da die Betriebsverwaltung es ablehnte, den evtl. eintretenden Kursverlust bei weiterer Geldentwertung zu entschädigen. Die Arbeiter legten deshalb gegen 11 Uhr vormittags die Arbeit nieder. Verhandlungen führten dann zu einer Einigung. Gegen 5 Uhr abends wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Im Laufe des heutigen Tages sollen Verhandlungen über Löhne auf wertbeständiger Basis erfolgen.

Ein Hehlernest ausgehoben. Durch die Kriminalpolizei wurde in der Nähe des Feuerwehrhofes ein Hehlernest ausgehoben. Dabei wurden vorgefunden: 1 Schreib- und 1 Rechenmaschine, zirka 10 Millionen Sovereign-Zigaretten, 5 Kg. Zacharin, 2 Autogummischläuche, 25 Kg. Ockerfarbe, 2 große Spiralbohrer u. a. m. Die Sachen wurden beschlagnahmt. Bis auf die Schreib- und Rechenmaschine werden alle Sachen bei der Kriminalpolizei aufbewahrt, um ihren Eigentümer zu ermitteln. Es sind in dieser Sache bis jetzt 9 Personen festgenommen und dem Richter vorgeführt.

Polnischer Schwindel. Die in deutscher Sprache erscheinende polnische Zeitung „Baltische Presse" enthielt die Schwindelmeldung, daß der polnische Abgeordnete Jedwabski von der polnischen Berufsvereinigung die Einführung der wertbeständigen Entlohnung für die Danziger Eisenbahnarbeiter erreicht habe. In Eisenbahnerkreisen wird über diese Münchhausiade herzlich gelacht, denn die Ereignisse, die zur Zahlung wertbeständiger Eisenbahnerlöhne geführt habe, sind noch in frischer Erinnerung. Hauptträger des Kampfes um wertbeständigen Lohn war bekanntlich der Deutsche Eisenbahnerverband. Der polnische Schwindel wirkt um so unverfrorener, wenn man weiß, daß Jedwabski sich bisher bei der polnischen Staatsbahndirektion in Danzig und auch in dem Warschauer Ministerium vergeblich bemüht hat, als Tarifkontrahent anerkannt zu werden. Die Zahl der Eisenbahner in der polnischen Berufsvereinigung ist so gering, daß sie als Tarifkontrahent nicht in Frage kommt. An dieser Tatsache ändern auch die Schwindelmeldungen polnischer Zeitungen und die von Verdrehungen strotzenden Flugblätter der polnischen Berufsvereinigung nichts. Lügen haben kurze Beine!

Für die Ausfertigung eines Danziger Passes wird fortan neben der gesetzlichen Stempelabgabe eine Gebühr von 1,50 Gulden und für Verlängerung der alten Urkunden von 0,75 Gulden erhoben.

Aufgeklärter Schaufenstereinbruch. In der Nacht vom 20. zum 21. Oktober drückten Diebe in dem Zigarrengeschäft des Kaufmanns Stobbies-Neufahrwasser die Fensterscheibe ein und entwendeten Rauchwaren im Werte von zirka 200 Dollar. Der Kriminalpolizei gelang es, die Einbrecher zu ermitteln, dem Geschädigten konnte ein großer Teil der gestohlenen Ware wieder ausgehändigt werden. An dem Diebstahl beteiligt waren die in Neufahrwasser wohnhaften Arbeiter Fr. Sch. und B. G.

Wer kann Auskunft geben? Seit dem 16. Oktober 1923 ist der Lokomotivheizer Rudolf Pleger, wohnhaft Grenadiergasse 8—9, von einem Dienstgange nicht zurückgekehrt. Personen, die Angaben über seinen Verbleib machen können, werden um Meldung auf Zimmer 19 des Polizeipräsidiums ersucht.

Polizeibericht vom 25. Oktober 1923. Festgenommen 23 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Betruges, 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 wegen Paßfälschung, 1 wegen Verdachts der Zuhälterei, 1 laut Haftbefehl, 1 zur Festnahme, 10 wegen Trunkenheit, 4 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 schwarzer Herrenhut, 1 Bosch-Zündkerze, 3 Schlüssel am Ringe, 1 Kneifer in Doublefassung, 1 Damenpelzkragen, 1 Eisenbahnmonatskarte für G. Mayer, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums; 1 deutscher Schäferhund gelblich-braun mit Lederhalsband und Kette, abzuholen von Klara Witt, Brösen, Danziger Straße 17; 1 Geldtasche mit polnischem und deutschem Geld, abzuholen von Karl Meck, Langebrücke 14; 3 Hühner, abzuholen von Larsen, Schellmühl, Holm-Mazur. — Verloren: 1 goldene Kapseluhr mit gold. Anhänger und Schnalle, 1 goldene Damenuhr im Lederarmband, 1 br. Nappalederhandschuh, 1 br. Geldscheintasche mit zirka 42 Mill. Mark und Paß für Elfriede Neumann, 1 gold. Damenuhr mit gold. Armband, 1 silberne Herrenuhr und 2 Schlüssel, 1 gold. Kettenarmband mit Sicherheitskette, 1 gold. Trauring gez. B. D. 24. 4. 21, 1 gr. Pelzkragen (Opossum), abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Standesamt vom 25. Oktober 1923.

Todesfälle: Witwe Emilie Bartels geb. Borderheim, 86 J. 1 M. — Frau Rosalie Omankowski geb. Kalb, 67 J. 7 M. — Bankbeamter Gustav Claaßen, 64 J. 4 M. — Frau Klara Dominik geb. Brock, 22 J. 6 M. — Kaufmann Johannes Jegke, 62 J. 8 M. — T. des Müllers Max Krüsch, 1 J. 1 M.

Die Prüfung der Wählerlisten

kann nur noch bis Sonnabend, den 27. Oktober erfolgen. Wer bis jetzt noch keine Wahlkarte erhalten hat, muß sich ungesäumt davon überzeugen, ob er als wahlberechtigt eingetragen ist. Die Eintragung des Namens in die Wählerliste

ist Voraussetzung

für die Stimmabgabe am 18. November. Da es Pflicht aller wahlmündigen Männer und Frauen ist, ihre Stimme mitentscheiden zu lassen über die zukünftige Politik im Freistaat, so versichere sich jeder durch Kontrolle der Wählerliste rechtzeitig

der Ausübung des Wahlrechtes!

*

Die Einsichtnahme

kann in der Zeit von morgens 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr erfolgen:

Innere Stadt südlich und östlich der Mottlau, Stimmbezirke 1, 43 bis 60, 109, 110, in der Mädchenschule Weidengasse 61.

Innere Stadt nördlich und westlich der Mottlau, Stimmbezirke 2 bis 42, 61 bis 70, in der Oberrealschule St. Petri und Pauli, Hansaplatz 6.

Altschottland und Stadtgebiet, Stimmbezirke 71 bis 75, in der katholischen Schule Altschottland.

Langfuhr, Stimmbezirke 77, 78, 79, 79 A, 80 bis 92, 93, 93 A, 94, 95 A, 95, 96 bis 101, in der Knabenschule Bahnhofstraße 16 b.

Brösen, Saspe und Lauental, Stimmbezirke 112, 113, 115, 124, in der Schule Brösen, Nordstraße.

Heubude, Stimmbezirke 125, 126, 127 bei dem Standesbeamten Schickus, Heubude, Hortstraße 6.

Krakau und Westlich Neufähr, Stimmbezirk 128, bei dem Lehrer Welz, Schule Krakau.

Neufahrwasser und Weichselmünde, Stimmbezirke 102 bis 108, 114 in der Gemeindeschule Neufahrwasser, Saspe Straße.

St. Albrecht, Stimmbezirk 76, bei dem Lehrer Schlottke, Schule St. Albrecht.

Schidlitz, Stimmbezirke 116 bis 123, in der Knabenschule Schidlitz.

Wirtschaftliche Berechnungszahlen.

25. Oktober 1923.

	Gültig vom 24. bis morgen mittag
Entwertungsmultiplikator nach dem Dollar-Briefkurs	21 482 142 857
Valutawert eines Goldofg. „ „ „ -Mittelkurs	214 285 714
Goldpfennig für Miete für 25. Oktob.	192 857 143
1 Kubikmeter Gas	3 474 400 000
1 Kilowattstunde elektrisches Licht	9 642 900 000
1 „ elektrische Kraft	6 750 000 000
1 Kubikmeter Wasser	1 928 600 000
Preis f. Milch (Grundpr. 13 Pf., Multipl. 214 285 714)	2 785 000 000
„ f. Butter („ 95 „ „ 214 285 714)	20 357 000 000
„ für dunkles Brot	4 500 000 000
„ „ helles Brot	5 000 000 000
Lohngoldpfennig der Woche	314 939 476
Wert einer Silbermark (amtlich)	4 000 000 000
Schlüsselzahl im Buchhandel	13 000 000 000

Fahrpreise, gültig bis Mitternacht. (In Millionen Mark.)

	25. 10. Eisenb. III. Kl.	Strabenb.
Danzig-Langfuhr	3 214	4 285
Danzig—Oliva	5 357	6 428
Danzig—Zoppot	7 500	—
Stadtlinie Danzig	—	2 143

Postgebühren.

	Postkarten	Briefe
Danzig Ort	200 000 000	400 000 000
Freistaat, Deutschland, Polen	400 000 000	1 000 000 000
Ausland	1 800 000 000	3 000 000 000

Die Devisen-Notierungen

an der Danziger Börse fallen heute wegen der Umstellung auf die Zwischenwährung aus. Von morgen, Freitag, ab, werden die Effekten- und Devisenkurse in Gulden notiert. Neu aufgenommen wird die Notierung von englischen Noten, und zwar erfolgt diese Notierung im Gegensatz zu allen anderen Devisen in deutscher Reichsmark.

Der Dollar wurde gegen mittag im Freiverkehr mit **54 Milliarden** genannt.

Sparsamer Gasverbrauch.

In diesen Tagen, in denen wohl bei jedermann die Berechnung des Gasverbrauchs eine Flut von Aergernissen hervorruft, dürften einige erprobte Winke zur Ersparnis von Gas am Platze sein.

In erster Linie wird es sich empfehlen, nach jedesmaligem Gebrauch von Leucht- oder Kochgas den Haupthahn zu schließen, wodurch erstens das Entweichen auch der kleinsten Gasmenge verhindert, anderseits aber auch eine gewisse Sicherheit in bezug auf das unvorsichtige Oeffnen der Gashähne durch Kinderhände gewährleistet wird. Man kann oft in einem Zimmer mit Gasbeleuchtung am Morgen einen leichten Gasgeruch bemerken, der jedoch nicht wahrzunehmen ist, wenn des Nachts der Haupthahn geschlossen war.

Zum Kochen auf Gas benutze man am zweckmäßigsten weite Gefäße, da die unter dem Topf befindliche Flamme sich so auf eine größere Fläche verteilt und die Speisen bedeutend eher zum Kochen bringt, als dies in schmalen, hohen Töpfen der Fall ist. Sobald die Speisen zu kochen begonnen haben, wird die Flamme kleingestellt, da durch starkes Kochen die Speisen nicht eher gar werden, jedoch eine größere Gasmenge verbraucht wird.

Weiterhin ist es ratsam, auf jedes Gefäß, in dem gekocht wird, ein zweites mit Wasser gefülltes zu stellen. Durch den in dem unteren Topf erzeugten aufsteigenden Dampf wird das Wasser im oberen Behälter sehr bald heiß, und ein besonderes Warmmachen von Wasser zum Reinigen des Geschirrs usw. fällt fort. Durch dieses Aufeinandersetzen von Töpfen lassen sich auch Speisen wärmen und warmhalten. Während des Obst- und Fruchteinkochens erscheint es praktisch, zu einer Tageszeit einzukochen, zu der das erlangte heiße Wasser benutzt werden kann. In einem Haushalt von nur wenigen Familienmitgliedern dürfte es angebracht sein, das Geschirr von einfachen Mahlzeiten, wie sie heute durch die veränderte Lebenshaltung häufig eingenommen werden müssen, beiseite zu stellen und am nächsten Tage mit zu reinigen, wenn auf die vorher beschriebene Weise heißes Wasser nicht hat hergestellt werden können.

Zur Gasersparnis trägt auch die so oft als altmodisch verlachte Kaffee- oder Teemütze bei, die aus Stoffresten mit einer Fütterung von Federn, Watte oder Stoffschnitzelchen leicht selbst herzustellen ist und in den verschiedensten Formen und Mustern, gestickt oder sonst geschmackvoll verziert, jedem Kaffeetisch außerdem etwas ungemein Gemütliches gibt. Sie hält das Getränk für Stunden heiß, und es erübrigt sich dadurch das erneute Wärmen für das eine oder das andere Familienmitglied, das durch seinen Beruf nicht in der Lage ist, pünktlich an den festgesetzten Mahlzeiten teilzunehmen.

Mit den allmählich kürzer werdenden Tagen erreichen die Gasrechnungen eine nie geahnte Höhe. Da es nicht an jedem Tage möglich sein wird, mit den Hühnern zu Bett zu gehen, anderseits aber auch das Anzünden des so kostbaren Lichtes möglichst lange hinausgeschoben werden muß, wird es sich empfehlen, die Dämmerstunde zum Einkaufen, zu einem Spaziergang oder zum Einnehmen einer Mahlzeit zu benutzen. Schließlich werden die Abendstunden mit den Nachbarn gemeinsam verbracht, um so abwechselnd das teure Gaslicht zu sparen.

Die Baggerungen vor der Weichselmündung. Auf eine kleine Anfrage an den Senat, in der auf die Erschwerung der Fischerei durch Baggerarbeiten hingewiesen wurde, hat der Senat wie folgt geantwortet: Die Baggerungen in und vor der Weichselstrommündung zu Schiewenhorst werden von dem Hafenausschuß ausgeführt. Der Senat ist rechtlich nicht in der Lage, ihre Fortsetzung zu verhindern. Es trifft zu, daß die Tätigkeit der Fischer in dieser Gegend, insbesondere der Erwerb aus dem Lachsfange, durch die Baggerarbeiten schwer beeinträchtigt wird. Es ist daher sehr zu bedauern, daß diese Baggerarbeiten in diesem Jahre gerade mit der Hauptfangzeit zusammenfallen.

Nach Mitteilung der Danziger Delegation des Hafenausschusses sind diese Arbeiten jedoch vor Beginn des Winters unbedingt notwendig, um eine gefahrlose Abführung des Eises zu sichern und Eisverstopfungen, die eine Gefährdung der Deiche bilden, zu verhüten. Die Arbeiten hätten nicht früher ausgeführt werden können, da die seit 1915 zum ersten Male aufgetretene drohende Gefahr erst im Laufe des Sommers erkannt worden sei. Es soll Vorsorge getroffen werden, daß in künftigen Jahren bereits im zeitigen Frühjahr der Untergrund der Weichselmündung untersucht und damit der Zeitpunkt der etwa nötigen Baggerungen auf eine frühere Jahreszeit verlegt wird.

Oliva. Die Wählerlisten können auch in der Zeit von 2½ bis 6 Uhr nachmittags eingesehen werden. Nur wer in der Wählerliste aufgeführt ist, kann am 18. November sein Wahlrecht ausüben. Deshalb rechtzeitig die Wählerliste einsehen.

Simonsdorf. Vom Eisenbahnzuge zermalmt wurde auf dem Bahnhof Simonsdorf der Eisenbahnarbeiter Müller aus Kunzendorf. M. stand auf einem Gleis neben einem Güterzug und wurde von einem aus Marienburg kommenden Zug erfaßt und getötet. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 5 Kinder.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei Danzig.

Alle Bezirksvorstandsmitglieder der Danziger Stadtbezirke und die Ortsvorstandsmitglieder von Zoppot, Oliva, Ohra, Bürgerwiesen, Emaus und Brentau werden dringend ersucht, am Donnerstag, den 25. Oktober, abends 7 Uhr zu einer

wichtigen Besprechung.

im Fraktionszimmer des Volkstages zu erscheinen. Alle Bezirke und Ortsgruppen müssen vertreten sein.

Der Wahlvorstand.

Aus dem Osten.

Dirschau. Die gestörte Hochzeitsgesellschaft. Ein Bräutigam in Mahlin bei Dirschau wurde verhaftet, als er gerade bei den letzten Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier begriffen war. Es handelt sich um einen Schleichhändler, früheren Arbeiter Joseph Kalkowski aus dem Freistaatgebiet, der in der Nacht von Donnerstag zu Freitag gemeinschaftlich mit noch drei Danzigern in Langfuhr einen Raubüberfall auf einen dortigen Hausbesitzer verübt hat, wobei 600 Milliarden (deutsch) erbeutet wurden. Die Danziger Kriminalpolizei nahm die Verfolgung der Räuber auf, und es gelang ihr bereits am Sonnabend dort die Verhaftung der drei Beteiligten. Als vierten Mitbeteiligten nannten diese dann den K., und am Sonntagvormittag erschien daraufhin ein Danziger Kriminalkommissar mit einem weiteren Beamten per Auto bei der Dirschauer Kriminalpolizei, worauf mit Hilfe eines Dirschauer Kriminalbeamten in Mahlin die Verhaftung des K. in der Wohnung der Braut erfolgte, wo man inmitten der bereits erschienenen Gäste die letzten Vorbereitungen für die Hochzeitsfeier traf. Daß er an der Tat beteiligt gewesen sein muß, beweist schon der Umstand, daß man außer 18 Milliarden Geld bei ihm noch einen alten Eintausendmarkschein und einen ebensolchen über 100 Mark vorfand, die nach Angabe des Beraubten sich in dessen Brieftasche befunden hatten. K. wird der Danziger Staatsanwaltschaft ausgeliefert werden.

Marienburg. Zu Teuerungsdemonstrationen kam es am Mittwoch anläßlich des Wochenmarktes. Die Menge begann zuerst die Bäckerläden auszuräumen, um dann aber auch andere noch offen gehaltene Geschäfte zu bestürmen. Die Geschäftsinhaber gaben ihre Waren sodann zum Teil freiwillig ab, so daß es zu Gewalttätigkeiten nur vereinzelt kam. Ein umfangreiches Aufgebot von Schutzpolizei zu Fuß und zu Pferde sorgte für Ordnung. Die Demonstration hätte längst nicht einen derartigen Umfang angenommen, wenn nicht die Unmassen Neugieriger das Feuer noch geschürt hätten. Die Geschäfte der Stadt wurden fast restlos gestern vormittag geschlossen, die auswärtigen Händler auf dem Wochenmarkt brachen schleunigst ihre Stände ab. Beim Eingreifen der Schutzpolizei mit blanker Waffe gab es mehrere Verwundete. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. — **Streik in den Zuckerfabriken.** Wegen Lohnstreitigkeiten sind die Arbeiter in den Zuckerfabriken in Marienburg und Altfelde in den Ausstand getreten.

Marienburg. Brot nur noch gegen Personalausweis. In einer Bekanntmachung ordnet der hiesige Magistrat an, daß das Brot in Zukunft nur noch gegen Personalausweis abgegeben werden darf. Für jeden Familienangehörigen in der Woche ein Brot. Die Maßnahme wird ergriffen, damit das Brot nicht von Bemittelten gehamstert werden kann.

Elbing. Wertbeständiges Notgeld wird die Stadt Elbing zur Abhilfe der kritischen Schwierigkeiten herausgeben. Das Notgeld wird auf Goldgeld lauten und in Stücken zu 5 Pfennig, 10 Pfennig, 50 Pfennig und 1 Mark gestückelt sein. Um die Wertbeständigkeit zu sichern, dienen Goldwerte als Unterlage für das Notgeld.

Allenstein. Größere Ansammlungen und Ruhestörungen fanden vorgestern statt, die gestern vormittag von meist halbwüchsigen Elementen wiederholt wurden. Gegen den Versuch, in Bäckereien und Lebensmittelgeschäfte einzudringen, schritt die Polizei mit blanker Waffe und Gummiknütteln ein. Sie nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Stettin. Der „Stettiner Volksbote" verboten. Wie in später Nachtstunde gemeldet wird, hat das Wehrkreiskommando Stettin unser Parteiorgan, den „Volksboten", auf drei Tage verboten.

Aus aller Welt.

Großfeuer bei Berlin. In der Revolverdreherei der Firma Orenstein u. Koppel in Nowawes brach ein großes Feuer aus. Die ölgetränkten Instrumente in der Dreherei boten dem Umsichgreifen des Feuers immer größere Nahrung. Das Drehereigebäude ist vollständig niedergebrannt. Die Potsdamer und die Nowaweser Feuerwehr arbeiteten drei Stunden.

Tragödie im Hochgebirge. Auf der Alp Rottach, 500 Meter unterhalb des Stuibengipfels bei Sonthofen im Allgäu, wurden die Skelette eines Mannes und einer Frau mit Kleidungsresten gefunden. Es handelt sich um einen 20 Jahre alten Hilfswachtmeister der Ulmer Landespolizei und eine 22jährige Kontoristin aus Karlsruhe. Der Mann hat zweifellos zuerst seine Geliebte und dann sich selbst erschossen. Der Schädel des Mädchens hatte eine Schußöffnung.

Zuchthaus wegen verbotener Ausfuhr. Vom Wuchergericht Hof wurde der Landwirt Nikolaus Wölfel aus Schönlind wegen Verbrechens der verbotenen Ausfuhr von Milch und Eiern über die tschechoslowakische Grenze zu einem Jahr Zuchthaus und zehn Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Einen Flugrekord München—Wien stellte der Flugzeugführer Scheikowski von der Trans-Europa-Union auf, der die Strecke in der bisher unerreichten Zeit von 105 Minuten durchflog.

Eine blutige Ehetragödie ereignete sich am Sonntag morgen in der Schweriner Straße in Berlin. Dort hatte der 33 Jahre alte Hausdiener Albert Schroff die von ihm geschiedene Frau, die 27 Jahre alte Händlerin Frieda Schroff, aufgesucht, um mit ihr über verschiedene Streitfragen, die sich in den letzten Tagen als Folge der Ehescheidung ergeben hatten, zu sprechen. Dabei gerieten die beiden abermals in heftigen Streit. Frieda Schroff ergriff einen Revolver und schoß dem Mann dreimal in den Bauch. Als er schwer verletzt auf dem Boden lag und um Hilfe schrie, eilte die rasende Frau in die Küche, holte ein Beil und schlug ihrem Opfer mehrmals mit demselben über den Kopf. In bewußtlosem Zustand wurde Schroff mit lebensgefährlichen Verletzungen nach dem Elisabeth-Krankenhause gebracht. Die Kriminalpolizei verhaftete die Ehefrau.

Der Diebstahl des Boxerdenkmals. Großes Aufsehen erregte am vergangenen Neujahrstage der Diebstahl am Boxerdenkmal auf dem Fehrbelliner Platz in Berlin. Hier war einer der Kämpfer im Gewicht von zwei Zentnern vom Sockel abgesägt und verschwunden. Der Magistrat fürchtete für den Partner des Boxers das gleiche Schicksal und brachte ihn in Sicherheit. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, diesen Diebstahl und in Verbindung damit andere große Diebereien aufzuklären und 20 Verbrecher hinter Schloß und Riegel zu bringen. Während von der benachbarten Kirche die Glocken das neue Jahr einläuteten, und auf der Straße der übliche Silvestertrubel anhub, sägten diese die schwere Figur ab. Sie zerlegten den Boxer in mehrere Teile. Dann wurde er noch weiter zerkleinert und als Altmaterial verkauft. Der Magistrat hatte gut daran getan, den zweiten Kämpfer zu sichern. Denn die Bande hatte in der Tat beschlossen, auch ihn abzuholen, aber enttäuscht wieder umkehren müssen, da der Platz bereits leer war. Diese Diebe suchten auch planmäßig Kirchen und Friedhöfe heim und stahlen, was sie an Metall dort fanden. In den Stadtbahnwagen war kein Griff und keine Klinke vor ihnen sicher. An einem Orte montierten sie eine ganze Lokomotive ab. Das Hauptarbeitsfeld der Bande aber war die Station Glowen an der Berlin—Hamburger Bahn. Hier stehen auf toten Gleisen immer Hunderte von Eisenbahnwagen, die nach und nach in die Reparatur gebracht werden. Ein paarmal in jeder Woche machten sie dorthin ihre Ausflüge und untersuchten die Wagen so genau, daß von ihren Metallteilen nicht viel mehr zurückblieb. Mit zentnerschweren Säcken beladen, kehrten sie jedesmal auf Umwegen nach Berlin zurück und verkauften hier ihre kostbare Beute.

Moj

Roman von Hans von Hoffensthal (16

7.

Ein paar Stunden später erhielt Moj ihren ersten Heiratsantrag.

Sie kam ein wenig blaß, übernächtigt, ja, ein klein bißchen wirbelig im Kopf, gegen elf Uhr ins Geschäft und machte sich im Spielzimmer gleich mit einem Staubtuch an den Spiegeln zu schaffen, um den leisen Katzenjammer mit [illegible] Arbeit baldigst zu besiegen.

Aber hier, auf einem der kleinen, granatsamtenen Sofas [illegible], die kurzen, dicken Arme auf die kurzen, dicken Schenkel gestützt, saß Herr Josef Tschamberl. Saß da, trank Bier, sah Moj, schnalzte befriedigt mit der Zunge und rief das Mädchen zu sich. Und als sie nahe bei ihm stand, für ihn so nahe, als es ihm nur möglich war, für sie so weit entfernt, als es nur ging, da griff er mit der fleischigen, beringten Hand [illegible] nach ihrem Arm und rollte dazu die kleinen Äuglein, daß das [illegible] Weiß darin sichtbar wurde, und [illegible] dann die Worte so sonderbar und [illegible] ein bißchen verlegen und polternd dann mit einer längeren Heiratsrede heraus. Alles verstand Moj davon nicht, da sie schon im Beginn der Rede heraushörte, daß es um sie ging. Aber sie verstand dann doch, daß es sich um eine Sache in Ehren handle und um eine Sache von Glück, da sie dann nicht mehr von einem Tisch zum andern springen und jedem den Kaffee einschenken müsse, sondern nur mehr ihm. Und nun nannte er diese glückliche Sache auch beim Namen und sagte, na, Frau Tschamberl sei jetzt doch was ganz anderes — hier lachte er kurz und ehrfurchtsvoll — als nur so Kellnerin, aber er wisse schon, was er tue, und wenn sie nicht so unbeschreiblich und [illegible] fesch wäre, wäre er auch nicht auf sie verfallen. Bei dieser Schmeichelei erst war es, daß Moj [illegible] wurde, als stiege das ganze Blut in ihrem Gesicht, und dann sah sie ängstlich um sich, ob etwa andere Gäste das Gespräch und gerade das [illegible] und [illegible] gehört hätten, wollte sich beruhigen, daß niemand [illegible] in der Nähe saß, war aber so aufgeregt und erschreckt, daß sie nur stotterte:

„Aber, Herr Tschamberl, was Ihnen nicht einfällt, und denken S' doch, ich bin ein armes Mädel," und wollte noch etwas sagen, fand nicht ein Wort, wandte sich und flüchtete.

Und erst droben in ihrer Kammer, in die sie zu einer [illegible] Zeit eingeschlossen war, warf sie [illegible] Arme um Johannas Hals und berichtete atemlos, was ihr widerfahren.

Da machte sich Johanna, die gerade beim Anziehen war, vorsichtig, aber doch ein wenig unwillig los und lachte.

„Jesses, das dumme Kind. Der Herr Tschamberl. Jetzt tu nur ja nicht, als ob dir da was Besonderes passiert wär'! Jeder von uns Mädeln hat der alte Schweinigel so schon das gleiche gesagt."

„Aber mich will er ja heiraten," sagte Moj und betonte das Wort wie ein unerhörtes Wunder.

„Heiraten, ja, natürlich, was denn? Meinst, er hätt' sich getraut, von mir was anderes zu verlangen?"

Jetzt setzte sich Moj aufs Bett und sah Johanna mit großen, erstaunten Augen an.

„Und du hast nicht wollen?"

„Nein," gab die zurück. „Sonst wär' ich jetzt nicht da. Lieber als den heiraten, lieber lauf ich mir in dem elendsten Geschäft die Füß' ab, nicht nur da beim Spiegel, wo ich's gut habe. Und ein jedes Mädel, das ein bißl auf sich hält, wird auch so denken."

Moj vergaß zu antworten und schaute nur groß vor sich hin. Da legte ihr Johanna die Hand auf den Arm.

„Na, Kind, möchtest ihn denn du?"

„Ich?"

Moj sagte es so erschreckt, daß Johanna lachen mußte.

„Nein, ich nicht. Gott behüte."

„Na, mir hätt's den grauslichen Kerl gegönnt; da schau dich an. [illegible]"

„Ach," bat Moj in ihrer herzlich [illegible] Art, „bitte Johanna, nicht das [illegible]; ich hab's nicht schlimm gemeint. Das alles ist ja so spaßig, eigentlich nur zum Lachen."

„Das grad nicht," sagte nun die Ältere. „Lachen sollte man über so Sachen nicht, denn ernst ist's doch. Aber jetzt, Kind, Mädel, mach', daß du wieder hinunterkommst! Zeit wird's."

„Und dem Tschamberl, was soll ich dem sagen?"

„Dem, dem sagst du: Ihr Antrag ehrt mich — aber —"

„Na, so [illegible] bring' ich's nicht heraus."

„Dann sagst: [illegible], Tschamberl, alter, ich bleib ledig."

Moj war schon aus der Tür. Da bekam Johanna doch Bedenken und rief ihr nach.

„Daß du nicht unartig bist, hör', er ist doch ein guter Gast."

Moj war durchaus nicht unartig. Es war ja so gar nicht in ihrer Art, [illegible]. Sie erzählte ihren Korb im Gegenteil so [illegible], ganz mit einer Menge von Entschuldigungen, daß Herr Tschamberl sich merklich verletzt [illegible] mehr auf ihren Erwiderungen, wie groß die Ehre sei, nur [illegible], daß er den [illegible], besonders aber diesen [illegible], daß ein angenehmes Wesen [illegible].

Und er blinzelte darum nur sehr wenig verlegen, verlangte noch ein frisches Bier, blies den Rauch einer Trabuco durch die Nase und bezahlte — er hielt das immer so bei seinen Anträgen — mit einem neuen Hundertkronenschein.

Gegen zwei Uhr kam Bernhard. Moj stand am Fenster, sah ihn auf das Kaffeehaus zukommen, und in steter Erinnerung an seine kurzen, zärtlichen Worte von gestern abend sah sie ihm mit einem leisen, neugierigen Bangen an, wie er wohl heute zu ihr sein werde. Er aber schien sich an das kleine Vorkommnis gar nicht zu erinnern und benahm sich in allem so wie sonst. „Ausgeschlafen?" fragte er kurz und gähnte selbst noch bei dieser Frage. Und dann blickte er ihr ein bißchen genauer ins Gesicht, lächelte, als nun auch sie gähnen mußte und es hinter dem Mantel, den sie ihm abnahm, verbergen wollte, und setzte sich wie immer an seinen gewohnten Platz. Nach einer Weile schien er sich auf etwas zu besinnen, zog einen Brief aus der Tasche und winkte Moj heran.

„Du," sagte er und klopfte leise mit einem Finger auf das Kuvert. „Da lies. Aber gib mir's dann wieder."

Moj fand so viel Zeit und im Spielzimmer auch eine ruhige Ecke. Es war eine kleine, behutsame Schrift, und aus dem Schreiben atmete förmlich die [illegible] und die Betrübnis der Schreiberin, der würdigen Mutter von der Schwesternschule in St. Pauls.

„Sehr geehrter Herr von Malsoner," hieß es, „mit unendlicher [illegible] und lediglich indem wir die Versicherung vorausschicken, an dem betrüblichen Ereignis nicht schuldig zu sein, erlauben wir uns, Ihnen, sehr geehrter Herr, mitzuteilen, daß der von Ihnen uns seinerzeit überstellte Zögling Johanna Mobis seit gestern aus dem Schwesternhause abgängig, also geflohen ist. Es ist uns unerfindlich, was das im übrigen so lenksame, fromme, gutveranlagte Kind zu diesem ungeheuerlichen Schritte veranlaßt haben könnte, um so mehr, da wir uns jede Mühe gaben, ihm den Aufenthalt bei uns zu einem angenehmen, von den Gefahren der sündigen Welt wohl behüteten Hort zu gestalten. Wir wissen natürlich nicht, wohin sich die kleine Johanna — —"

Moj trat zu Bernhard und wies auf die Stelle.

„Das weiß schon ich, wo die Hanni steckt," sagte sie und lachte dabei. „Die ist einfach heim."

„Was anders habe ich auch nie gefürchtet," gab der zurück, „aber was sagst du zu dem Schlingel?"

„Gleich habe ich's gedacht, daß die in Pauls nicht bleibt: Bäuerin will sie werden, hat sie immer gesagt, und ich meine, das reden wir ihr alle nicht aus."

(Fortsetzung folgt.)

Die Ursachen der Arbeitslosigkeit.

Die schlechte wirtschaftliche Lage des Proletariats findet ihren Ausdruck nicht nur in den verhältnismäßig ungenügenden Löhnen, die kein menschenwürdiges Dasein ermöglichen, sondern auch in der Unsicherheit der Existenz, die dem Proletarier das Leben verbittert. Fast alle Arbeiter und Arbeiterinnen müssen hin und wieder eine Zeit der Arbeitslosigkeit durchmachen. Weil für sie keine Arbeit mehr vorhanden ist, werden sie auf die Straße gesetzt und suchen vergeblich nach einer Beschäftigung. Es geht ihnen wie den Arbeitern im Evangelium, die von dem Herrn des Weinberges gefragt wurden: „Warum steht ihr hier den ganzen Tag müßig?" und die darauf antworteten: „Es hat uns niemand gedungen!" Welches wirtschaftliche Elend und welches seelische Leid die Arbeitslosigkeit mit sich bringt, welche Verödung und Verarmung des Familienlebens, welche Verbitterung des Gemüts sie schafft, brauchen wir unsern Lesern und Leserinnen wohl nicht auseinanderzusetzen, denn sie wissen aus eigener Erfahrung und Anschauung Bescheid.

Wenn schon die Erwerbslosigkeit des einzelnen eine bedauerliche Erscheinung ist, so wird sie erst recht zu einem Unglück, wenn sie als Massenerscheinung auftritt, wenn Tausende von Menschen gezwungenermaßen feiern, wie es jetzt der Fall ist.

Die Massenarbeitslosigkeit ist ein ungeheures Unglück für ein Land und ein Volk, weil sie für die davon Betroffenen nicht nur große körperliche Schädigungen, sondern auch eine geistige und sittliche Verwilderung im Gefolge hat. Deshalb haben sich wohlmeinende Menschen seit Jahrzehnten mit dieser Frage beschäftigt, sie haben nach den Ursachen dieser Erscheinung geforscht und sie haben nach Mitteln und Wegen gesucht, um sie einzudämmen oder zu beseitigen. Das Problem der Massenarbeitslosigkeit steht im Mittelpunkt der Sozialpolitik, ohne daß eine auch nur halbwegs befriedigende Lösung bislang gelungen wäre.

Die Wirtschaftskrisen, deren wichtigste Begleiterscheinung die Massenarbeitslosigkeit ist, sind im Wesen des Kapitalismus begründet. Die planlose kapitalistische Erwerbswirtschaft, die es nicht fertiggebracht hat, ein richtiges Verhältnis zu erzielen zwischen Produktion und Konsumtion, zwischen der Herstellung und dem Verzehr der Gebrauchsgüter, erzeugt von Zeit zu Zeit eine Stockung des Wirtschaftslebens: zahlreiche Betriebe werden stillgelegt, weil die Läger überfüllt sind, Tausende von Menschen lungern hungernd und schlecht gekleidet auf der Straße umher, weil es ihnen an Geld fehlt, um die reichlich vorhandenen Waren kaufen zu können.

So spielten sich die Krisen in der Vorkriegszeit ab. Man sprach deshalb von einer *Ueberproduktion*: es werden zuviel Waren produziert, während man eigentlich von einer *Unterkonsumtion* hätte sprechen sollen, es werden zu wenig Waren verzehrt. Volkswirtschaftlich ausgedrückt muß man sagen, daß die Wirtschaftskrisen in der Vorkriegszeit ihre Ursache hatten in der *mangelnden Kaufkraft* der großen Masse des Volkes. Sie entstanden nicht, weil zuviel Waren da waren und weil die Massen zu wenig Waren *gebrauchen* konnten, sondern weil die Massen infolge ihres geringen Einkommens nicht genug Waren *kaufen* konnten. Daraus erklärt sich die geradezu wahnsinnige Tatsache, daß die Arbeitermassen im Elend verkamen, während Läger und Speicher und Läden bis unters Dach vollgepfropft waren mit Gebrauchsgegenständen. Es kommt ja in der kapitalistischen Gesellschaft nicht darauf an, wieviel der Proletarier gebrauchen, sondern wieviel er kaufen kann. Und weil sein Lohn zu niedrig war, mußte er Not leiden, trotzdem Gebrauchsgüter in Hülle und Fülle vorhanden waren. *Die Hungerlöhne, die das Kapital zahlte, zwangen das Proletariat, sich den Hungerriemen fester zu schnallen.*

Das haben die denkenden Proletarier schon frühzeitig erkannt. Sie erstrebten deshalb nicht eine Einschränkung der Produktion, sondern eine Steigerung der Massenkaufkraft durch eine wesentliche Erhöhung der Arbeitslöhne. Dabei forderten sie eine ausreichende Unterstützung der Arbeitslosen, um ihnen dadurch die Möglichkeit zu geben, ihren Bedarf auch in Krisenzeiten decken zu können.

Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit hat die äußere Ursache in der durch den Krieg hervorgerufenen Verwirrung der Weltwirtschaft. Die Massenarbeitslosigkeit ist dadurch eine Frage des praktischen Internationalismus, wie sie ja auch in den Siegerstaaten als dräuendes Schreckgespenst am Horizont emporsteigt. Es ist eine bekannte volkswirtschaftliche Wahrheit, daß ein Land, das keine Waren ausführt, Menschen ausführen muß; weshalb auch das internationale Problem der Massen-Ein- und Auswanderung mit der Massenarbeitslosigkeit in engster Beziehung steht. Diese schwierigen Probleme lassen sich nun einmal im Zeichen des Weltverkehrs nicht mehr national, sondern nur noch international lösen. Das sollte unsern Nationalisten und Chauvinisten zu denken geben.

Die eigentlich tiefere Quelle der Massenarbeitslosigkeit ist aber zu suchen in dem rücksichtslosen Gewinnstreben, das dem Kapitalismus seinen Stempel aufdrückt. *Der Kapitalismus ist eine Erwerbswirtschaft, keine Bedarfsdeckungswirtschaft*; der Zweck der kapitalistischen Tätigkeit ist nicht die Herstellung von Bedarfsgegenständen, sondern ist nur Mittel zum Zweck, die Erzielung eines möglichst hohen Ueberschusses.

Ob der Kapitalist Stiefelwichse herstellt oder Margarine, seidene Blusen oder Stiefelsohlen aus Pappe, Wagenschmiere oder Uhren, das ist ihm ganz gleichgültig, die Hauptsache ist, daß er viel Geld **verdient**. Auf den jeweiligen Bedarf des Volkes nimmt er keine Rücksicht, weshalb er Luxusartikel herstellt, trotzdem an den notwendigsten Lebensmitteln Mangel ist. Ist es nicht heller Wahnsinn, daß die Bautätigkeit in einer Zeit des großen Wohnungsmangels daniederliegt, trotzdem genügend Baustellen, Ziegelsteine, Balken und Bauleute vorhanden sind? Weil das Baukapital nicht genug verdienen kann, stellt es seine Tätigkeit ein, unbekümmert darum, wo die Wohnungsuchenden bleiben. Es ist wahrlich weit gekommen mit uns, daß der Kapitalismus in der Nachrevolutionszeit noch immer seine Krallen ausstreckt und Millionengewinne einsackt, während die arbeitende Bevölkerung sich kümmerlich durchschlägt und das Heer der Arbeitslosen am Hungertuche nagt.

Die Arbeitslosigkeit ist eine Eiterbeule am Körper unseres Volkes, die immer wieder genährt wird durch die ungesunden Säfte, die die kapitalistische Wirtschaft verseuchen. Habsucht und Erwerbsgier, diese Triebkräfte kapitalistischer Tätigkeit, führen dazu, daß eine geringe Oberschicht ungeheure Reichtümer aufhäuft, wahnsinnigen Luxus treibt, und daß Hunderttausende von Menschen beim besten Willen keine Arbeit finden können. Auch die Planlosigkeit unserer Wirtschaft, der Mangel an Organisation, die Zersplitterung und Vergeudung wertvoller Kräfte, alle diese Grundfehler des Kapitalismus lassen eine Gesundung unseres sozialen Organismus nicht aufkommen. *Deshalb wird eine Beseitigung der Massenarbeitslosigkeit erst möglich sein in einer sozialistischen Bedarfsdeckungswirtschaft*, die nicht das Geld, die den Menschen in den Mittelpunkt des Lebens stellt. Aber auch heute schon dürfen wir nicht erlahmen in der Fürsorge für die bedauernswerten Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Die beste Weg hierzu ist die Schaffung von Arbeitsgelegenheit, damit den Arbeitslosen die Möglichkeit geboten wird, sich durch eigene Arbeit ihre Existenz zu bauen. Wo dies nicht möglich ist, muß eine ausreichende Unterstützung eintreten, damit die Erwerbslosen mit ihren Familien über die schwere Zeit hinweggebracht werden. Das Meer der Massenarbeitslosigkeit schwillt an, die Not der Arbeitslosen steigt immer höher, verhärten wir also nicht unsere Herzen und Gemüter. Helft den Arbeitslosen — aber nicht mit schönen Worten, sondern durch die Tat! Es ist höchste Zeit.

Um was geht es?

Wer vertritt im politischen und wirtschaftlichen Kampf die Rechte und Interessen der Besitzlosen?

Wer fordert eine planmäßige Ordnung der kapitalistischen wilden Wirtschaft? Wer ist der energischste Feind des Wucher- und Schiebertums?

Wer kämpft unermüdlich gegen die bürgerliche Klassenjustiz für gründliche Strafrechtsreform und volkstümliche Rechtspflege?

Die Sozialdemokratie!

Wer unterstützt sie in diesem schweren Ringen? Nur, wer Mitglied der Partei ist! Ihre Kampfkraft wurzelt in der Anhängerschaft, die hinter ihr steht. **Jedes neue Mitglied ist eine Steigerung ihrer Kraft!** Wer darum helfen will, die Leiden des arbeitenden Volkes zu mildern, reaktionäre Gefahren zu bannen und eine bessere Zukunft vorzubereiten, der werbe Mitglieder für die

Vereinigte Sozialdemokrat. Partei.

Wirtschaft, Handel und Schiffahrt.

Die Ausschaltung Deutschlands als Zwischenhandelsland. Wie die Erhöhung aller deutschen Preise über den Weltmarktstand wirkt, zeigt die Errichtung eines großen südamerikanischen Handelskontors in Riga. Das Unternehmen will sich nicht auf den lettländisch-südamerikanischen Warenaustausch beschränken, sondern mit der Zeit überhaupt als osteuropäische Handelszentrale für den Verkehr mit Latein-Amerika auftreten, mithin das Geschäft auch mit den anderen baltischen Staaten und besonders Rußland pflegen, demgegenüber aber den in England, Holland, Deutschland und Kopenhagen konzentrierten Zwischenhandel im Verkehr Südamerikas mit dem europäischen Osten auszuschalten suchen.

Verringerung der Arbeitsmöglichkeit im Ruhrgebiet. Die rheinisch-westfälische Großindustrie und die Arbeitgeberorganisationen erlassen eine Erklärung, in der sie ankündigen, fristlose Entlassungen, Kündigungen mit gesetzlicher Frist, Verkürzungen der Arbeitszeit vorzunehmen. Fristlose Entlassungen sollen nur in Ausnahmefällen vorgenommen werden. Besondere Rücksichten werden auf Angestellte mit Familien und Ernährer von Familien genommen. Darüber hinaus werden Verkürzungen der Arbeitszeit unter entsprechender Verkürzung der Bezüge eintreten. Der Phönix in Hörde hat sämtlichen Arbeitern zum 31. Oktober gekündigt. Das Werk von Schüchtermann u. Kremer in Dortmund ist gänzlich stillgelegt.

Goldschürfungen in Oberfranken. Wie in der jüngsten Aufsichtsratssitzung der Bergbau-A.-G. „Fichtelgold" bei Bayreuth festgestellt wurde, wurden in der Zeit vom Juli bis Ende September d. Js. insgesamt 6158,9 Gramm Gold gewonnen. Der Verkauf des Goldes hat nach Deckung sämtlicher Betriebsunkosten einen Ueberschuß von rund 2 Billionen Mark ergeben.

Die Kohlenausfuhr aus Oberschlesien. Die ostoberschlesische Steinkohlenförderung belief sich in der Zeit vom 8. bis 14. Oktober 1923 an sechs Förderlagen bei einer fördertäglichen Leistung von 84 088 Tonnen auf insgesamt 204 529 Tonnen (Vorwoche 506 280 Tonnen). Der Förderrückgang gegenüber der Vorwoche ist auf den Bergarbeiterausstand zurückzuführen. Es verblieben innerhalb Polnisch-Oberschlesiens: 82 822 Tonnen (168 814). Nach dem übrigen Polen gelangten 36 325 Tonnen (100 580), nach Deutsch-Oberschlesien 6179 Tonnen (22 275), nach dem übrigen Deutschland 38 068 Tonnen (81 919), Deutsch-Oesterreich 17 877 Tonnen (28 060), Tschechoslowakei 38 682 Tonnen (68 277), Ungarn 1975 Tonnen (2082), Danzig 1336 Tonnen (677), Schweiz 1202 Tonnen (10 072), Rumänien 2168 Tonnen (7724), Jugoslawien 805 Tonnen (—), Litauen 172 Tonnen (217), Schweden 542 Tonnen (600), Dänemark 300 Tonnen (—).

Russisch-französische Wirtschaftsverhandlungen. Der Präsident der russischen Staatsbank Scheimann ist in wirtschaftlicher Mission nach Paris gereist. Er soll dort ein Abkommen abschließen, um durch die französische Industrie die Zuckerindustrie in der Ukraine wieder herzustellen. Außerdem habe er die Absicht, 30 Millionen Pud russisches Getreide zu verkaufen. Scheimann suche auch eine Anleihe unterzubringen, die Rußland sehr notwendig habe. Er werde hierfür das Versprechen geben, daß gewisse rückständige Zinsen der russischen Schuld bezahlt würden, die die Sowjetregierung bereit sei, anzuerkennen. Schließlich wolle Scheimann auch 22 000 Karat Juwelen in fruchtbringender Weise zum Verkauf bringen.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Oesterreich. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in Oesterreich hat im Monat September wieder eine erhebliche Verminderung erfahren. Ende des Monats August gab es 84 939 unterstützte Arbeitslose; deren Zahl ist nun bis Ende September auf 79 950 gesunken. Die Tendenz ist in den Bereichen aller industriellen Bezirkskommissionen eine sinkende. In Wien-Stadt ist zum Beispiel die Zahl von 58 658 auf 51 063, in Wien-Umgebung von 3888 auf 3528, in Linz von 6823 auf 6085, in Graz von 5144 auf 4460 gesunken.

Litauische Waldwirtschaft. Nach Mitteilung des Walddepartements sollen in diesem Jahre zirka 11 000 Hektar ausgehauen werden. 3000 Hektar sind bereits mit neuen Beständen bepflanzt und im nächsten Jahre werden noch 6000 Hektar bepflanzt werden. Die übrige ausgehauene Waldfläche wird in normaler Zeitfolge wieder angebaut werden.

Die Tragödie auf der Wrangel-Insel.

Die Schrecken der Polarnacht.

Der arktische Forscher V. Stefansson berichtet über die furchtbare Tragödie, die sich in Nacht und Eis der Wrangel-Insel im Nördlichen Eismeer abgespielt hat. Die Wrangel-Insel ist gegenwärtig ein Streitobjekt zwischen der englischen und russischen Regierung; sie liegt ungefähr auf dem Schnittpunkt des 71. Breiten- und 180. Längengrades ziemlich dicht an der Küste Sibiriens. Stefansson suchte die Insel, auf der man große Goldschätze vermutete, in der Durchführung einer Expedition auf, die von 1913 bis 1918 währte und die auf Anordnung der kanadischen Regierung der Wiedererneuerung der englischen Besitzansprüche auf alles von Engländern in der nördlichen Arktis entdeckte Land galt. Stefansson berichtet, daß er am 1. Juli 1914 die englische Flagge auf der Wrangel-Insel hißte. Inzwischen hat die russische Regierung gewechselt und deshalb betrieb Stefansson im Jahre 1921 die Ansiedlung von Engländern auf der Wrangel-Insel, die es England erleichtern sollte, eine ihm günstige Entscheidung bei Verhandlung der Frage der Besitzhoheit von einem internationalen Schiedsgericht zu erzielen.

Unter Führung des Nordpolforschers Knight landete ein Trupp von insgesamt vier Mann in Begleitung des als Nähmädchen in Nome in Alaska gewonnenen Eskimomädchens Ada Blackjack. Die Nachricht, daß der Besetzungstrupp eingetroffen und günstige Jagdverhältnisse vorgefunden habe, die die Fleischversorgung ermöglichten, war das letzte, was man von den Leuten erfahren hat. Der von Stefansson zugesagte Besuch durch ein Schiff im Jahre 1922 konnte nicht durchgeführt werden, denn das Hilfsschiff brach anstatt zu Anfang erst Ende August von Nome in Alaska auf und mußte nach einem energischen Versuch, die Treibeisgrenze zu überwinden, wieder umkehren. Die Wrangel-Insel ist für Schiffe im günstigsten Falle vier Monate im Jahre zugänglich, meist aber nur zwei Monate hindurch im Verlauf eines Jahres zu erreichen.

Vor wenigen Wochen glückte es dem Hilfsschiff „Donaldson" unter dem Forscher Noice, auf der Wrangel-Insel zu landen. Sie traf lebend nur noch das Eskimomädchen Ada Blackjack an. Was man von ihr erfahren konnte, war die Tragödie des Unterganges der Engländer und die ihres eigenen Daseinskampfes in Nacht und Eis. Der Trupp hatte unter zahlreichen unglücklichen Zufällen zu leiden, die schließlich den Eroberern den Untergang brachten. Sie legten sich zunächst einen großen Fleischstapel aus der Jagdbeute auf der Insel an. Dort oben verdarb das Fleisch, das man Wind und Wetter zu überlassen pflegte, bis es von Schneefällen von selbst verpackt wird, zwar nicht, aber Polarbären rochen den Vorrat und fraßen ihn auf, ohne daß die weiter landeinwärts kampierenden Engländer das bemerkten. In der Winternacht — die Sonne zeigt sich nur zwei Stunden täglich — gestaltete sich die Jagd sehr schwierig. Die Leute brachten sich aber durch und warteten im nächsten Jahre nun sehnsüchtig auf das versprochene Hilfsschiff. Vergeblich.

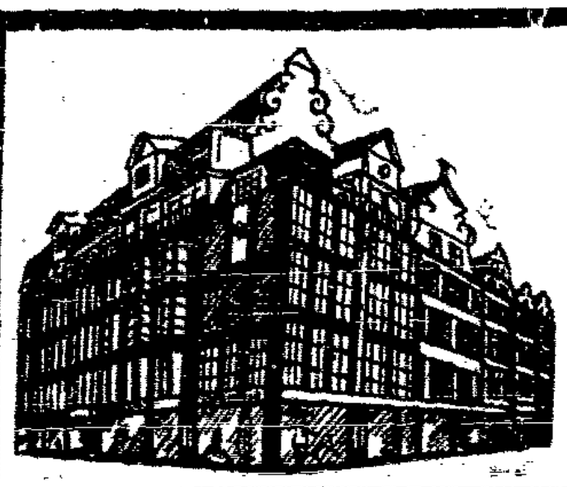
Die Verzweifelten sahen sich einem neuen schlimmen Winter ausgesetzt und hatten verschärften Lebensmittelmangel, weil sie, in der Hoffnung auf das zugesagte Schiff, die beste Jagdzeit zur Ansammlung eines neuen Fleischvorrates verpaßt hatten. Gegen Januar des Jahres 1923 mußten sie sich keinen anderen Rat, als über das vom Eis bedeckte Meer hinweg den Weg nach der Küste Sibiriens zu nehmen, um dort von reisenden amerikanischen oder russischen Händlern oder Renntierherdenbesitzern Unterstützung zu erbitten. Sie haben ihr Ziel nicht erreicht. Stefansson vermutet, daß sie — wie das arktischen Reisenden sehr häufig geschieht — auf unsicheres Eis gerieten, durchbrachen und versanken.

Knight war mit Ada Blackjack allein auf der Wrangel-Insel zurückgeblieben, weil er an Skorbut erkrankte. Knight starb wenige Wochen vor dem Eintreffen des Hilfsschiffes im Juli 1923. Das Eskimomädchen war als einzige Ueberlebende des Besetzungstrupps nun den Schrecken der ewigen Polarnacht allein ausgesetzt.

Eine neue Erdbebentheorie. Für die Erklärung so ungeheurer Katastrophen, wie des letzten japanischen Erdbebens, bringt der französische Geologe Belot in der Pariser Akademie der Wissenschaften eine neue Erklärung vor. Er behauptet nämlich, daß diese Erdbeben durch das plötzliche Eindringen gewaltiger Wassermengen in die feuerflüssigen Schichten unterhalb der Erdkruste hervorgerufen werden, nicht durch Zusammenziehung der Erdkruste, die man mit einem Abkühlungsprozeß in Zusammenhang bringt. Belot ist der Ansicht, daß die Bewegungen eines vulkanischen Meeresbodens in großen Tiefen wie beim Stillen Ozean, in den eine Küstenlinie, wie die Japans oder der Westküste Amerikas, wie ein steiler Abgrund abfällt, Risse verursachten. Diese Risse gestatten dem Meere, in große Höhlungen unter der Erdkruste, die mit Dampf gefüllt sind und in denen die Temperatur zwischen 500 und 700 Grad Fahrenheit schwankt, einzudringen. Wenn der Riß auf dem Meeresboden stattfindet, erfolgt der erste Erdstoß. Das Meer strömt dann in die gigantischen Höhlungen hinein und verursacht das eigentliche schwere Erdbeben, wie es jetzt Tokio und Yokohama zerstörte. Zu derselben Zeit verursacht das Einströmen der riesigen Wassermassen in diese Höhlung einen plötzlichen Fall des Meeresspiegels, der sofort durch eine hohe Flutwoge kompensiert wird. Diese Flutwoge kann sich mehrmals wiederholen, bis das Gleichgewicht hergestellt ist, und ihre Wirkung kann auf große Entfernungen über die ganze Oberfläche des Ozeans bemerkt werden.

Zukünftige Goldsorgen. Es wird einmal eine Zeit kommen, da es mit dem Goldvorrat der Erde zu Ende geht. Man mag so sorgsam mit dem kostbaren Stoffe umgehen, wie man will, die Goldmünzen reiben sich doch ab, und ebenso die goldenen Schmucksachen. Verloren ist ferner das viele Gold, das in der Photographie verwendet wird, das zum Vergolden anderer Metalle, das für Bücherschnitte usw. dient, und schließlich wandern auch die Goldplomben unserer Zähne in die Tiefe. Das Gold wird also immer weniger. Es würde den Bedarf nur decken können, wenn fortgesetzt neue Goldlager entdeckt würden, dazu ist aber kaum Aussicht. Erschöpft sind die einstmals reichen Lager in den Karpathen, das Rheingold ist eine Sage geworden, überhaupt ist in Europa Nennenswertes kaum noch zu holen. Ausgebeutet sind die einstmals so berühmten Vorkommen in Kalifornien, und das reiche Zipangu, das Marco Polo als Goldland schildert. Das Land Japan hat nur erschöpfte Stollen. Etwas Gold besitzen noch Korea, der Altai, Australien, Alaska, vielleicht kommt noch das eine und andere Lager hinzu, aber einmal wird doch das Ende da sein. Dann wird keine Goldwährung sich mehr aufrechterhalten lassen, man wird die Goldmünzen abschaffen und sich anders helfen müssen. Mit dem Silber wird es ebenso gehen, wenn auch langsamer. Schließlich wird man diese beiden Luxusmetalle zur Not entbehren können. Aus den Schaustücken der Museen werden die Kinder dann lernen, daß es einmal Elemente gab wie Gold und Silber. Es sei denn, daß die Synthese, die schon die Alchimisten suchten, doch noch glückt. Nach der Entdeckung des Radiums darf man ja auch das nicht ganz von der Hand weisen.

Rekordflug eines Sperlings. Aus Pau (Frankreich) wird gemeldet, daß ein in Frouleaux gefangener Sperling einen Metallring am linken Fuß trug, der folgende Aufschrift aufwies: „Biolog. Helgoland 8664." Um von Helgoland nach Frankreich zu gelangen, mußte der Sperling über einen großen Teil der Nordsee, über Holland und Belgien fliegen.



Nathan Sternfeld

Das größte moderne **Kaufhaus** des Freistaats

Danzig — **Filiale Langfuhr**

Breitgasse 8-9
Fernruf 3283

Seidel's

Täglich: Künstler-Konzerte

CAFÉ
U. KONDITOREI
MOKKA-SALON
KRISTALL-DIELE
BAR

Werner

Das Haus für Qualitäts-Schuhwaren
Danzig: Große Wollwebergasse 3 und Langgasse 10
Langfuhr: Hauptstraße 117 – **Zoppot:** Seestraße 37.

Prima **Hollandische Melange Nr. 2**

M. H. Hasse Nachf., Danzig,
ZIGARREN- U. TABAK-FABRIKEN

Der wundervolle Edel-Likör!!

Gondadiktiner

Ueberall erhältlich!

Fabrik Danziger Liköre
Friedrich & Gonda
Danzig, Burgstraße 8
Telefon 635

Hotel Danziger Hof

Größtes Haus am Platze

Wintergarten :: Tanzpalais

Elegantes Weinrestaurant — Fockingstube

Künstlerspiele
Erstklassiges Kabarett

Bonbonniere
Größte u. eleganteste Bar im Freistaat

Restaurant Junkerhof

Telephon 5198 — **Felix Peter** — Jopengasse 16

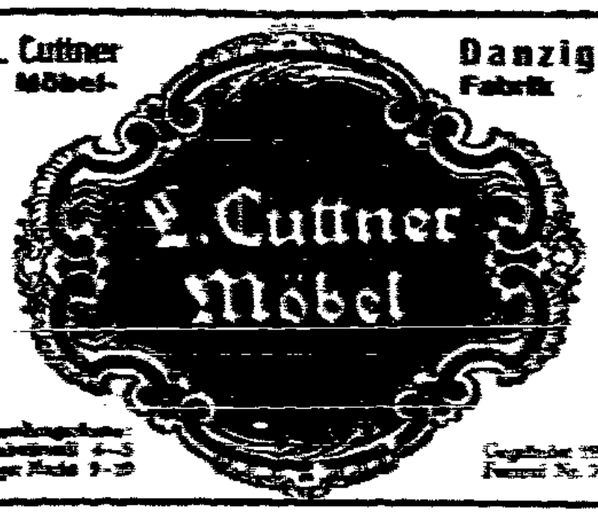
Gute Küche :: Gepflegte Biere
Festsäle für Gesellschaften ::

Konditorei und Café Sturm

Heilige Geistgasse 23
:: Fernruf 1526 ::

Große Allee 10

L. Cuttner Möbel-Fabrik Danzig



Herren-Bekleidung

kauft man **gut** und **billig** bei

W. Riese

Breitgasse Nr. 127 — **Breitgasse Nr. 127**

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz! — **Ohne Gewähr!**

(B) **Danziger Fernverkehr**

Danzig Hbf.—Dirschau und zurück.

Danzig ab 3[22], 6[35], 7[30], 9[30] D, 10[05], 10[49], 1[50], 3[05] T, 3[50] D, 4[30], 6[04] D, 6[22] D, 6[52], 7[11], 8[29] D, 8[55], 10[02], 11[20].
Dirschau an 4[19], 7[42], 8[55], 10[07] D, 11[19], 1[05], 2[55], 3[42] T, 4[27] D, 5[35], 5[51] D, 7[02] D, 7[25], 8[21], 8[51] D, 9[15], 11[32], 12[17].

Danzig Hbf.—Praust—Karthaus und zurück.

Danzig	ab	5[22],	8[50],	2[05],	9[02]	Karthaus	ab	5[19],	8[15],	2[30],	7[00]
Praust	ab	5[32],	9[17],	2[34],	10[02]	Praust	ab	7[18],	10[54],	4[29],	9[09]
Karthaus	an	7[41],	11[30],	4[09],	12[14]	Danzig	an	7[44],	10[50],	4[55],	9[35]

Danzig—Hohenstein—Berent und zurück.

3[22],	7[30],	1[14],	7[11]	ab	Danzig	an	8[15],	11[04],	3[45],	11[52]
5[35],	8[30],	3[39],	9[02]	ab	Hohenstein	ab	7[06],	10[15],	2[45],	11[08]
7[43],	10[40],	5[17],	11[02]	an	Berent	ab	4[55],	8[09],	1[00],	8[20]

Danzig-Altenfähre-Karthaus u. zurück. Danzig ab [illegible], 2[05], Altenfähre ab 6[53], 4[07]. Karth. an 7[41], 4[30]. — Karth. ab 5[19], 3[16], Altenf. ab 6[30], 4[57], Danzig an 7[58], 6[21].

Es bedeuten: D=D-Zug, T=Triebwagen.

Damenkonfektion

Wäsche, Strumpfwaren, Trikotagen
in guten Qualitäten und zu billigen Preisen
kauft man im

Berliner KAUFHAUS

DANZIG · FLEISCHERGASSE 88

Stadtfilialen: Matzkausche Gasse, Junkergasse, Langgarten 1, III Damm 19
Langfuhr: Hauptstraße 118 und Hauptstraße 47.
Oliva und Zoppot

Größtes Geschäft der Branche am Platze, daher günstige Bedienung

---

Photohaus Schilling & Co. G. m. b. H.

Dominikswall 6 — **DANZIG** — Holzmarkt 12/14

Kameras, Objektive, Photo-Papiere, Platten, Filme
Erstklassige Fabrikate

Ankauf — **UHREN** — Verkauf
JUWELEN · PERLEN
GOLD- UND SILBERWAREN
Langgasse Nr. 28 — **J. Neufeld & Söhne** — Große Wollweberg. 20

Johannes Husen Nflgr.

Danzig, Häkertor

Eisenwaren, Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte

Robert Ehmann

Altstädtischer Graben 3
Textilwaren, Trikotagen, Herrenstoffe

Alexander Barlasch

DANZIG, Fischmarkt 35
Arbeiter - Konfektion
Textilwaren jeder Art
in nur reeller Qualitäten.

Max Hirsch & Co.

I. Damm Nr. 2

Haus für eleg. Herrenbekleidung

Kaiser's Kaffee u. Tee

in verschiedenen Preislagen
wohlschmeckend, ergiebig und preiswürdig

Kaiser's Kaffeegeschäft G. m. b. H.

Filialen in:
Danzig, Holzmarkt 17 | Neufahrwass., Olivaerstr. 63
Langfuhr, Hauptstraße 36 | Oliva, Am Markt 19
Zoppot, Seestrasse 21

Tragen Sie Salamander-Stiefel!

Jedes Paar ist aus bestem Material angefertigt
Sie sind damit zufrieden und

sparen Geld!

Niederlassung: DANZIG, Langgasse 2

Danziger Nachrichten.

Der Lohngoldpfennig dieser Woche

ist von den Spitzenorganisationen auf **314 939 476 Papiermark** errechnet worden. In der vergangenen Woche betrug der Wert des Lohngoldpfennigs 31 823 319 Papiermark. Unter Zugrundelegung des neuen Lohngoldpfennigs ergeben sich folgende Löhne:

20 Goldpfg.: 6 208 769 520 Mk. Stundenlohn, 50 390 318 160 Mark Tagesverdienst, 302 341 896 960 Mk. Wochenlohn.
21 Goldpfg.: 6 613 728 996 Mk. Stundenlohn, 52 909 881 968 Mark Tagesverdienst, 317 458 991 808 Mk. Wochenlohn.
22 Goldpfg.: 6 926 668 472 Mk. Stundenlohn, 55 429 347 776 Mark Tagesverdienst, 332 576 086 656 Mk. Wochenlohn.
22½ Goldpfg.: 7 086 138 210 Mk. Stundenlohn, 56 689 105 680 Mark Tagesverdienst, 340 134 634 080 Mk. Wochenlohn.
23 Goldpfg.: 7 243 607 948 Mk. Stundenlohn, 57 948 863 584 Mark Tagesverdienst, 357 693 181 504 Mk. Wochenlohn.
24 Goldpfg.: 7 558 547 424 Mk. Stundenlohn, 60 468 379 392 Mark Tagesverdienst, 362 810 276 352 Mark Wochenlohn.
25 Goldpfg.: 7 873 486 900 Mk. Stundenlohn, 62 987 895 200 Mark Tagesverdienst, 377 927 371 200 Mk. Wochenlohn.
26 Goldpfg.: 8 188 426 376 Mk. Stundenlohn, 65 507 410 988 Mark Tagesverdienst, 393 044 465 928 Mk. Wochenlohn.
27 Goldpfg.: 8 503 365 852 Mk. Stundenlohn, 68 026 926 816 Mark Tagesverdienst, 408 161 560 896 Mk. Wochenlohn.
27½ Goldpfg.: 8 660 835 590 Mk. Stundenlohn, 69 286 684 720 Mark Tagesverdienst, 415 720 108 320 Mk. Wochenlohn.
28 Goldpfg.: 8 818 305 328 Mk. Stundenlohn, 70 546 442 624 Mark Tagesverdienst, 423 278 655 744 Mk. Wochenlohn.
29 Goldpfg.: 9 133 244 804 Mk. Stundenlohn, 73 065 958 432 Mark Tagesverdienst, 438 395 750 592 Mark Wochenlohn.
30 Goldpfg.: 9 448 184 280 Mk. Stundenlohn, 75 585 474 240 Mark Tagesverdienst, 453 512 845 440 Mk. Wochenlohn.

Mit der Einführung des Danziger Guldens ist der Lohngoldpfennig gegenstandslos geworden. Er war eine Folge des Generalstreiks am 9. und 10. August. Damals ging der Kampf um wertbeständige Löhne und Gehälter. Durch den Lohngoldpfennig sollte erreicht werden, daß Löhne und Gehälter sich stets der Teuerung anglichen. Die Metallindustrie erkannte ihn gar nicht erst an. Allmählich trat an Stelle des Goldlohnpfennigs der Valutapfennig, der immer größere Bedeutung für die Lohnfestsetzung erlangte. In dieser Woche ist der Lohngoldpfennig zum letzten Male errechnet worden. In den elf vergangenen Wochen hat er folgende Höhe gehabt: 14 028 Mark, 19 218 Mark, 26 934 Mark, 54 703 Mark, 240 392 Mark, 626 702 Mark, 781 811 Mark, 1 299 370 Mark, 5 383 290 Mark, 31 823 319 Mark, 314 939 476 Mark. Das Ansteigen des Lohngoldpfennigs gibt zugleich ein Bild von dem Verfall der deutschen Mark und der damit verbundenen Verteuerung der Lebenshaltungskosten.

*

Im Hoch- und Tiefbaugewerbe

werden folgende Stundenlöhne gezahlt:

	zahlbar in Industrieschecks	in Danz. Währung
Maurer, Zimmerer, Zementfacharbeiter, Einschaler		
für Beton	56 Pfg.	70 Pfg.
Zementarbeiter	54 „	67,5 „
Bauhilfsarbeiter	51 „	64 „
Tiefbau-, Erd- und Platzarbeiter	50 „	62,5 „
jugendl. Arbeiter v. 15–17 Jahr.	25 „	31 „
„ „ unter 15 Jahren	20 „	25 „
für einen Polier	70 „	87,5 „
„ „ „ Wochenlohn	32,85 M	41,06 M
Schachtmeister	62 Pfg.	77,5 Pfg.
„ Wochenlohn	29,10 M	36,37 M
Stukkateure	65 Pfg.	80,5 Pfg.
Geschirrgeld	2 „	2,5 „

Die neuen Löhne im Hafen.

4,40 Goldmark Tagelohn sah der letzte Tarif der Hafenarbeiter vor, der gestern ablief. Die Hafenarbeiter forderten eine Erhöhung des Tagelohnes auf 6,30 Goldmark. Verhandlungen zwischen dem Hafenbetriebsverein und den zuständigen Gewerkschaften hatten folgendes Ergebnis: Der neue Tagelohn beträgt vom 25. Oktober bis 7. November 5,10 Goldmark oder 6,4 Gulden, der Stundenlohn 64 Goldpfennige oder 80 Danziger Pfennige, der Zuschlag für Löschen von Munition 6 Goldpfennige oder 8 Danziger Pfennige, der Zuschlag für Schmutzarbeit 26 Goldpfennige oder 32 Danziger Pfennige. Das Stiefelgeld ist auf 51 Goldpfennige oder 64 Danziger Pfennige festgesetzt worden. Für die ersten beiden Ueberstunden werden 96 Goldpfennige oder 1,20 Gulden gezahlt für Nachtarbeit 1,12 Goldmark oder 1,40 Gulden pro Stunde, für Sonntagsarbeit 1,28 Goldmark oder 1,60 Gulden pro Stunde. Im Hafen beschäftigte Frauen erhalten 2,30 Goldmark oder 2,90 Gulden Tagelohn.

Die Löhne im Berufsfuhrgewerbe.

Für die Lohnwoche vom 18. bis 24. Oktober erhalten:

	Goldlohnpfg.	Goldpfg.	Danz. Pfg.
Facharbeiter im 4. Berufsjahr	27	48	54
Facharbeiter im 5. u. 6. Berufsjahr	29	46	58
Facharbeiter im 7. u. 8. Berufsjahr	32	51	64
Facharbeiter im 9. und darüber	36	57	71
Hilfsarbeiterinnen:			
Anlernzeit 1 Jahr Lohn pro Std.	6	12	15
im 2. Berufsjahr pro Stunde	13½	21	26
im 3. Berufsjahr pro Stunde	14½	23	29
im 4. Berufsjahr pro Stunde	16	25	31
im 5. Berufsj. u. darüber pro Std.	18	29	36

Der Betrug an den Versicherten.

Jeder Unbefangene muß zugeben, daß die augenblickliche Wirtschaftsmethode, mit dem angeblich selbst arbeitenden, also zinsenbringenden Kapital, nur unter der Voraussetzung des Betruges und von periodisch wiederkehrenden Katastrophen möglich ist, — denn bekanntlich würden sich bei einer stabilen Wirtschaft einige Goldpfennige, die zu Beginn der christlichen Zeitrechnung bei einer Bank zinsentragend zum allerniedrigsten Zinsfuß angelegt wären, durch die aufgelaufenen Zinsen und Zinseszinsen zu einer solchen Summe erhöht haben, daß der ganze Erdball als Goldklumpen gedacht als Gegenwert kaum ausreichen könnte. Weltkatastrophen, wie der Zusammenbruch des Römerreiches mit der Völkerwanderung, der dreißigjährige Krieg, die Napoleonischen Kriege, der Weltkrieg, sind mithin eine unvermeidbare Voraussetzung für das kapitalistische Wirtschaftssystem.

Bei einer solchen unvermeidlichen Umwertung aller Werte, die praktisch in der Hauptsache darauf hinausläuft, daß ein gewisser Teil der Kapitalistenklasse zugunsten eines anderen Teiles enteignet wird, kommt dann gewöhnlich der schwächere Teil unter die Räder, z. B. die kleinen Rentiers und kleinen Unternehmer, die sich nicht den neuen Verhältnissen schnell genug und geschickt genug anzupassen wußten.

Neben diesen Leuten haben aber bei einer derartigen Umwertung immer auch die ärmeren Schichten besonders zu leiden, Arbeiter, Angestellte, Beamte, Sozialrentner, und — die Versicherten. Natürlich bilden die Versicherten nicht eine Klasse für sich, sondern es handelt sich dabei gewöhnlich um die weniger Begüterten, die somit doppelt betrogen werden.

Wer sich früher, vor dem Kriege, in eine Lebensversicherung einkaufte, und trotzdem es sich gewöhnlich um auf Gewinn gerichtete kapitalistische Unternehmungen handelte, war doch immer ein gewisser sozialer Sinn darin enthalten, — der hat sich oft genug das Geld hierfür mühselig am Munde absparen müssen und manch eine für den Haushalt so notwendige Anschaffung unterlassen. Und was wird das Resultat sein? Wenn der Betrag ihm oder seinen Hinterbliebenen auszuzahlen ist, dann wird er oft genug nicht einmal das Porto für einen Brief an die Versicherungsgesellschaft ausmachen. Man komme nicht mit der Behauptung, daß der Versicherte mit der fortlaufenden Entwertung des Geldes durch eine Erhöhung der Prämie auf Grund eines entsprechenden Antrages sich eine entsprechende Erhöhung der Versicherungssumme hätte sichern können: das ist purer Unsinn, denn ein Lebensversicherungsvertrag wird auf Grund von genauen Berechnungen abgeschlossen, die auf dem jeweiligen Risiko fußen, und eine nachträgliche Erhöhung kann nur auf Grund eines neuen Abschlusses erfolgen, für den wieder ganz andere Grundlagen maßgebend sind, — und der wieder ganz genau so der Entwertung ausgesetzt ist. Nein, es bleibt dabei: die Versicherungsgesellschaft hat Goldmark, oder, — in der ersten Kriegszeit, — noch hochwertige Papiermark eingenommen, und gibt eine Bagatelle oder auch überhaupt nichts mehr heraus.

Es soll zugegeben werden, daß auch die Versicherungsgesellschaften manchen Verlust gehabt haben, durch Hypotheken, die immer weniger wert wurden, und durch Auslands-Risiken, für welche Deckung nur in deutscher Mark vorhanden war, aber dem stehen auch unerwartete Gewinne gegenüber, z. B. durch Kriegsgefallene, die nicht gegen Kriegsgefahren mitversichert waren, und vor allem haben sie in den großen Verwaltungsgebäuden, in Bureaubäusern usw. Milliarden Goldwerte stecken, die sie von dem Gelde derer bauten, die um ihre wenigen Spargroschen betrogen wurden.

Aber auch andere Versicherungen, z. B. die Feuerversicherungsgesellschaften, haben ihre ähnlichen Gewinne eingeheimst. Bekanntlich werden die Prämien jährlich im voraus bezahlt, und wenn ein Versicherter sehr vorsichtig war, so ließ er vor der Zahlung seine Versicherung auf den momentanen Wert seiner Einrichtung erhöhen. Tritt nun ein Schaden z. B. kurz vor Ablauf des betreffenden Jahres auf, so wird der Regelung nicht etwa das Geld zu dem Wert zugrunde gelegt, den es hatte, als es der Versicherungsgesellschaft gezahlt wurde, sondern zu dem Wert, den der gezahlte Betrag zu der Zeit gehabt haben würde, als der Schaden eintrat. Also die Versicherungsgesellschaft hat mit der gezahlten Prämie längst gearbeitet, die Rückzahlung erfolgt aber zu einem vielleicht kaum noch 10 Prozent davon betragenden Werte. Ist das nicht Betrug am Volk?

Wie in allen andern Wirtschaftszweigen wird nun auch auf diesem Gebiete eine Umstellung auf Goldmark resp. Gulden erfolgen. Es wäre nur ein kleiner Akt ausgleichender Gerechtigkeit, wenn auch die früher eingezahlten Beiträge zu ihrem Friedenswerte in Anrechnung gebracht würden.

Ein Guldenschwindler. Die meisten Danziger haben noch keinen Gulden gesehen. In Berlin macht aber bereits ein konjunkturgewandter Schwindler mit „Danziger Gulden" gute Geschäfte. Er treibt sein Unwesen in der Umgebung des Potsdamer Platzes. Der Schwindler fragt Passanten, ob sie Devisen preiswert kaufen wollen und bietet ihnen Danziger Guldenscheine an. Es sind in der Größe unserer Noten, mit einer Abbildung des Zoppoter Spielklubs versehene Scheine. Sie seien, so gesteht der Händler, zwar noch nicht an der Börse zugelassen. Er könne sie aber noch für 100 Milliarden abgeben, trotzdem sie schon im Realwert das Doppelte wert seien. Selbstverständlich findet er viel Abnehmer. Später müssen sie erfahren, daß es sich um einen erfundenen Schein handelt.

Im Ortsfernsprechverkehr ist die Gebühr auf 20 Guldenpfennige festgesetzt worden.

Als vermutlich gestohlen angehalten sind 1 Stück Damenuhr mit Goldrand und Lederarmband, 1 Boschmagnet für Lastauto, verschiedene Silbersachen.

Schwedische Fußballer-Einladung nach Danzig. Die schwedische National-Fußballmannschaft, die Ende Oktober eine Reise nach Budapest und Krakau antritt, um dort gegen die Vertreter-Mannschaften von Ungarn und Polen zu spielen, wurde vom Senat durch Vermittlung des hiesigen schwedischen Konsulats eingeladen, auf der Rückreise in Danzig zu spielen. Es besteht die Möglichkeit, daß die Reisedispositionen der Schweden ihr Erscheinen in Danzig zulassen.

Gletkau. Mit Ablauf des 30. September ist die Postagentur in Oliva—Gletkau geschlossen. Vom 1. Oktober ab ist daselbst wieder eine Posthilfsstelle eingerichtet worden.

Wasserstandsnachrichten am 25. Oktober 1923.

	23. 10.	24. 10.			
Zawichost	+ 1,55	+ 1,47	Kurzebrak	+ 2,70	+ 2,69
	23. 10.	24. 10.	Montauerspitze	+ 2,22	+ 2,31
Warschau	+ 2,30	+ 1,95	Piekel	+ 2,38	+ 2,51
	22. 10.	24. 10.	Dirschau	+ 2,48	+ 2,70
Plock	+ 1,73	+ 1,78	Einlage	+ 2,52	+ 2,72
	24. 10.	25. 10.	Schiewenhorst	+ 2,60	+ 2,72
Thorn	+ 2,24	+ 1,99	Nogat:		
Fordon	+ 2,20	+ 1,94	Schönau O. P.	+ 6,66	+ 6,64
Culm	+ 2,31	+ 2,16	Galgenberg O. P.	+ 4,60	+ 4,60
Graudenz	+ 2,46	+ 2,31	Neuhorsterbusch	+ 2,02	+ 2,00
			Anwachs	+ .	+ .

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Vorzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 8 Goldpfennig.

Landesvorstand der VSPD. Freitag, den 26. Oktober, abends 6 Uhr im Fraktionszimmer Sitzung des Landesvorstandes.

Arbeiter-Jugend Langfuhr. Freitag, den 26. Oktober, 7 Uhr im Heim: Vortrag des Genossen Fast. If.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

folgende: Ernst Possart trat in dem kleinen Theater zu Fürth in dem Stück des bayerischen Hofdichters Heigel „Josephine" als Napoleon I. auf. In diesem Stücke wird der Sarg des Herzogs von Reichstadt, des Sohnes Napoleons, auf die Bühne gebracht. Possart, von dem diensteifrigen Requisiteur befragt, welchen Leichensprunch er auf dem Sarge des „kaiserlichen Prinzen" anzubringen habe, antwortete kurz: „Nichts von Brunk; eine einfache schwarze Sargdecke und darauf in weißen Buchstaben N. II." Am Abend erschien der Sarg, auf dessen schwarzer Decke in weißen Lettern das Wort prangte: „Entzwei."

Worte für die Gegenwart.

Von Friedrich Hebbel.

Weil die Deutschen wissen, daß die wilden Tiere frei sind, fürchten sie, durch die Freiheit zu wilden Tieren zu werden.

Der Krieg ist die Freiheit gewisser Barbaren, darum ist es kein Wunder, wenn sie ihn lieben.

Wenn eine Revolution verunglückt, so verunglückt ein ganzes Jahrhundert, denn dann hat der Philister einen Sachbeweis.

Der echte Dichter ist der Arzt, der falsche der Chirurg seiner Zeit.

Man erlangt in unseren Tagen den Begriff vom Etwas oft nur auf Kosten des Begriffs vom Nichts.

Die deutsche Kritik ist die Windrose, die aus allen Richtungen zugleich bläst.

Ist es ein gerechter Zustand der Gesellschaft, in welchem der einzelne, wenn ihn die Verhältnisse begünstigen, das an sich raffen und, sofern es ihm beliebt, behalten, für die Gesellschaft unfruchtbar machen kann, was eben, weil er es besitzt, Tausenden fehlt und sie in Not und Tod hineintreibt?

Das Volk wird nicht bloß geschunden; es ist dahin gebracht, daß es sich selbst schinden muß.

Wir leben in den Zeiten des Weltgerichts, aber des stummen, wo die Dinge von selbst zusammenbrechen.

Die Kunst ist das Gewissen der Menschheit.

Die Existenz ist in unserer Zeit nur noch durch Aufopferung alles dessen, was ihr Würde und Wert verleiht, zu erkaufen.

Die Revolution ist eine Krankheit des Volkes! Aber eine solche, an der die Könige sterben.

Aus Hebbels „Tagebüchern" (1836 bis 1860).

Kant in Versen. Wie schon bekannt, hat es Max Epstein für nützlich, passend, angenehm gehalten, Kants Kritik der reinen Vernunft in deutsche Stanzen umzuformen — ein Unternehmen, das manchem Kantianer ebenso überflüssig wie unkunlich, um nicht zu sagen: zugehörig erscheinen mag. Nun tritt Prof. Arthur Liebert im „B. T." warm für das neue Werklein ein, das er für „eine eindrucksvolle, dankerfüllte Huldigung für den Genius eines Unsterblichen" hält. Liebert rühmt an Epstein, daß er sich mit hohem Ernst und mit vollkommenem Verständnis in den Sinn und die Absicht der kritischen Philosophie eingelebt habe. „Jeder Argwohn einer Pietätlosigkeit verstummt, denn aus jeder Zeile seiner Dichtung geht hervor, wie heilig ihm Kants Lehre ist. Die Mehrzahl der Stanzen fesselt durch ihren Wohlklang, die Rhythmen wirken lebendig und ungezwungen. Das ist beinahe ein Wunder angesichts des Bestrebens, möglichst alle, auch die verwickeltsten Fachausdrücke der Vernunftkritik beizubehalten und sie der Gestalt des Verses und der Gebundenheit des Reimes einzugliedern. Aus dem Ganzen spricht eine entschiedene Begabung zu der selten gepflegten Sonderart der didaktischen Poesie, eine Begabung, die ihre Aufgabe keineswegs spielerisch anfaßt. . . . Die Dichtung darf schon, abgesehen von der in ihr vorliegenden intellektuellen Leistung, eine sympathische Würdigung darum verlangen, weil sie auf dem Grunde einer Gesinnung ruht, die von sich bekennt:

Man weiß, daß Kant gar tief und schwierig schrieb,
Und mancher wird ein Lied zu singen wissen,
Wie er zergrübelnd vor den Worten blieb
Und keuchend fast sich darin festgebissen.
Wir, die ihn kennen, haben ihn drob lieb
Und möchten Kantens Kanten nimmer missen,
Weil das Barock, das manchen Blick verdriebt,
Den reichsten Bau der Weisheit eng umschließt."

Die jüngste Filmschauspielerin — 3½ Jahre alt. Nach dem jungen Jackie Coogen, der auch schon in deutschen Kinotheatern gezeigt worden ist, geht — kaum schon auf eigenen Füßen — das noch jüngere „Baby Peggy" aus Los Angelos zum Film. Die Neuyorker „Nation" bemerkt dazu: Wunderkinder haben zu allen Zeiten schöne Einnahmen gehabt, aber nie wohl hat es einen so jugendlichen Schwerverdiener gegeben. Die meisten Menschen nennen sich glücklich, wenn sie sich im Alter von 50 oder 60 Jahren mit einigen tausend Dollar von der Arbeit zurückziehen können. „Baby Peggy" wird schon in ihrem sechsten Jahre sich auf ihren fünf Millionen ausruhen können. Das sind „herrliche Aussichten" für — des Kindes Eltern. Der kleine Filmstar selbst wird vielleicht über vierzig oder fünfzig Jahren wünschen, er hätte diese Jugendjahre mit Spielen verbracht.

*

Die weinende Stadt. Eine ergötzliche Szene, die nach außen allerdings einen sehr traurigen Eindruck machte, ereignete sich kürzlich in der englischen Stadt Brighton. Dort sollte in einer großen Fleischerei der Kühlraum mit Ammoniak-Gas gefüllt werden. Durch eine zufällig geöffnete Klappe fand das Gas den Ausgang in die Verkaufsräume und verbreitete sich von dort auf die Straße. Die Folge war fürchterlich. Die Straßenpassanten, die in den Bereich des Gases kamen, fühlten sofort ein eigentümliches Kitzeln in den Augen und im Halse und mußten, ob sie wollten oder nicht, ihre Tränen strömen lassen. Die Kunden und die Verkäufer, die im Laden tätig waren, unterlagen derselben Wirkung und stürzten auf die Straße, wo sie ebenfalls ihre Tränen vergossen. Es läßt sich denken, daß das Publikum, das diese Szenen beobachtete, herbeiströmte, um dann gleichfalls in Tränen auszubrechen. Inzwischen war die Feuerwehr alarmiert worden. Sie rückte sofort an, konnte aber nicht in Tätigkeit treten, da sie sich ebenfalls nicht der Wirkung des Gases entziehen konnte und deshalb sich an dem Massenweinen beteiligen mußte. Erst als sie Gasmasken aufgesetzt hatte, konnte das Rettungswerk beginnen und die Klappe geschlossen werden.

*

Sprengung eines Eisberges. Ein 350 Fuß langer Eisberg mit zwei Spitzen, von denen die höchste 170 Fuß über dem Wasserstand, war in das warme Gewässer des Golfstromes südlich von dem Grand Banks von Neufundland getrieben worden und drohte ernstlich die großen Dampfschiffe, die den Atlantischen Ozean durchkreuzen. Um diese Gefahr zu beseitigen, wurde beschlossen, den Eisberg durch eine Mine zu zerstören. Als die Mine explodierte, sah man ein Schauspiel, das sich nicht beschreiben läßt. Eine Wassersäule stieg beinahe bis zur Spitze des Berges. Tausende Tonnen von Eis lösten sich los und fielen mit einem furchtbaren Getöse ins Meer. Dies machte den Eisberg beträchtlich leichter, so daß er in majestätischer Höhe aus dem Wasser emporstieg. Als er etwa die größte Höhe erreicht hatte, vernahm man ein furchtbares Krachen, und der Eisberg zerbrach in zwei Stücke.

Kleine Nachrichten.

Ein umfangreiches Metalldiebesnest wurde in Berlin von der Kriminalpolizei ausgehoben. Es wurden dort und in einem zweiten Lager gegen 50 Zentner Altmetall im Werte von 5—6 Billionen Mark beschlagnahmt.

Dampfer-Untergang. Reuter meldet aus New York: Man fürchtet, daß der britische Dampfer „Westmorland", der in der Höhe von Delaware um Hilfe gerufen hat, im Sturm mit seiner Besatzung von 80 Offizieren und Mannschaften untergegangen ist.

Den Betrieb eingestellt hat die elektrische Straßenbahn in Breslau. Trotz umfangreicher Betriebseinschränkungen erreichten die Fehlbeträge täglich 1,8 Billionen. **Das Unternehmen ist außerstande,** seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Eine „Panik" in London. In einem östlichen Stadtteil Londons wo gerade Vogelmarkt stattfand, brach dieser Tage eine Panik aus, deren Ursache **unbekannt** blieb. Die einen flohen vor einem **Erdbeben,** die anderen vor bewaffneten Banditen, noch andere vor einem tollen Pferde um. Ueber 400 Menschen hat diese unglaubliche Flucht erfaßt, deren Folgen höchst verhängnisvoll wurden. 11 Personen mußten schwerverletzt aus dem Gedränge gezogen werden und über 50 leichter Verletzte. Gegen 2000 Vögel wurden in ihren Käfigen zertreten, ebenso wurde eine Anzahl Wild vernichtet, außerdem gegen 100 Hunde und Katzen zerquetscht. Die Panik wälzte sich von Straße zu Straße. Unter großer Mühe gelang es endlich der Polizei, die kopflos gewordene Menge zu beruhigen.

Ein „Muster"-Ratsherr. Vor dem Meseritzer Schwurgericht hatte sich der Ratsherr Paul Teichner zu verantworten. Teichner, der 70 Jahre alt ist, hat jahrelang im öffentlichen Leben eine Rolle gespielt. Lange Zeit war er Stadtverordneter und Magistratsmitglied in Schwerin und Mitglied des Posener Provinziallandtages. Als Magistratsmitglied war ihm die Verwaltung einer städtischen Ziegelei übertragen worden. In diesen Aemtern soll er sich nach der Anklage der Amtsunterschlagung schuldig gemacht haben. In zwei Fällen ist Brennholz, das der Schule gehörte, auf seinem Grundstück gefunden worden, und zwar in Posten von drei und sechs Raummeter. Teichner führte die Sache mit dem Holz auf ein Mißverständnis seines Kutschers (!) zurück, den er mit der Abfuhr des Schulholzes beauftragt hatte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage wegen Holzunterschlagung, das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis.

Denkt an den 18. November!

Spendet für den Wahlfonds!

Errichtung eines Freihafens in Wien. In Wien fanden Verhandlungen wegen der Errichtung eines Freihafens im Donaugebiet statt. Dieser soll die Möglichkeit bieten, mit den Nachbarstaaten zu konkurrieren und die passive Handelsbilanz zu beseitigen. Nach einem vorliegenden technischen Projekt ist auf dem linken Donauufer im Ueberschwemmungsgebiet ein neuer Kanal von zehn Kilometer Länge geplant, der zur Errichtung kleinerer und größerer Hafenbecken und außerdem zur Errichtung von Fabrikanlagen für den Veredelungsverkehr dienen würde.

Der Kampf gegen Kokain. Die Londoner Polizei beabsichtigt, im kommenden Winter den Kampf gegen den Handel mit Kokain und anderen giftigen Medikamenten mit allen zur Verfügung stehenden Kräften aufzunehmen. Für diesen Spezialzweck ausgebildete Beamte werden an allen englischen Hafenplätzen ein besonders wachsames Auge auf alle verdächtigen Schiffe haben, und auch der Handeltreibende im Londoner Westend wird das Damoklesschwert der Polizei über seinem Kopf zu spüren bekommen, weil jedem exemplarische Bestrafung droht, der bei diesem strafbaren Handel ertappt wird. Es wird allerdings zugegeben, daß die Leute, die bei dem verdammungswürdigen Geschäft längst reich geworden sind, schwer gefaßt werden können, und es wird, wie es früher war, in den meisten Fällen auch jetzt wieder passieren, daß man nur den ausübenden Mittelsmann dem Zuchthaus zuführt, während die geheimen Inspiratoren des lastervollen Gewerbes leer ausgehen. Das Hauptaugenmerk wird von der Polizei auf die Hafenplätze gelegt werden, weil von dort aus nachweislich enorme Quantitäten der schädlichen Chemikalien heimlich in das Land wandern und jene versteckten Lasterhöhlen speisen, in denen heute viele Engländer ihre Nächte verbringen.

Die Arbeitslosigkeit in Europa. Die allgemeine wirtschaftliche Depression hat auf den Beschäftigungsgrad der europäischen Länder kaum ungünstig eingewirkt. So senkte sich z. B. in B e l g i e n die Zahl der arbeitslosen gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer von 1,8 im Januar auf 0,8 Prozent im Juni, in D ä n e m a r k von 21,5 Prozent im Januar auf 7,6 Prozent im August, in S c h w e d e n und N o r w e g e n von 21,4 Prozent bezw. 16,1 Prozent im Januar auf 9,8 bezw. 7,9 Prozent. In H o l l a n d fiel die Zahl der Arbeitslosen, die im Anfang des Jahres 1923 noch 19,3 Prozent aller gegen Arbeitslosigkeit Versicherten umfaßte, im Hochsommer auf 12,4 Prozent. Eine Ausnahme in dieser günstigen Entwicklung machen nur D e u t s c h l a n d und E n g l a n d. In England betrug die Zahl der Arbeitslosen im Januar 1923 13,7 Prozent aller gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer, während in Deutschland 4,2 Prozent arbeitslos waren und diese Zahl jetzt erheblich zugenommen hat.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Donnerstag, 25. Oktober, abends 7 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!

Die fünf Frankfurter

Lustspiel in drei Akten von Karl Rößler.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 26. Oktober, abends 7 Uhr. Dauerkarten Serie 3. „Die beiden Schützen". Komische Oper.
Sonnabend, 27. Oktober, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Egmont". Ein Trauerspiel.

Für Herbst und Winter

10967 empfehlen wir sehr preiswert

Anzug-, Kostüm-, Mantel-
Reitcord-, Winterjoppen-
Pelz-u. Pelzdeckenbezug-
Stoffe

Sämtl. **Futterstoffe** für Anzüge, Kostüme Mäntel usw. zu bekannt billigen Preisen.

Tuchhaus **Neumann & Toczek** I. Damm 21 Teleph. 7287

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Büro: Arbeitersekretariat Heveliusplatz 1/2, 2 Tr., Zimmer 75. Tel. 2237.

Neu eröffnet!

Manufakturwaren, Trikotagen, Arbeiter-Bekleidung

zu staunend billigen Goldmarkpreisen.

L. Benda, 10666

43 Häkergasse 43.

Flamingo

Bühne und Film
Vornehme Lichtspiele
Junkergasse 7. Telephon 6910

Heute!

Mit Stanley im dunkelsten Afrika

Grosser sensationeller Abenteurerfilm aus der Zeit des Sklavenhandels in 6 Episoden, 36 Akten.
Erschütternde Szenen aus dem

Sklavenhandel.

Der Film ist eine Sehenswürdigkeit für jung und alt, Volk und Wissenschaft. Hervorragende, kolorierte Aufnahmen.

Emil Jannings in seiner Glanzrolle

Der Stier von Olivera

Drama aus der Zeit Kaiser Napoleons.

Tippelpaule

2 lustige Akte aus dem Leben eines Arbeitsscheuen.

Danziger Likör- und Weinzentrale

Neu aufgenommen:

Süßwein vom Faß

zu billigsten Preisen, solange Vorrat 10963

Solide Preise **Kognak und Korn** Solide Preise

Junkergasse — Markthalle

Richard Scheer

Grammophon und Mandoline

zu verkaufen. Offert. unt. V. 1856 an d. Exped. der Volksstimme. (†

Ein gut erhalt. Wintermantel f. Knab. (13-15 J.) u. eine bl. Herrenhose zu verkaufen. 10957
Hinz, Paradiesg. 35 b, 1.

Zu verkaufen:

Gebrauchter Manchester-Anzug, Schuhe, Ulsterhut und Stutzen. Offert. unt. V. 1858 an die Exped. d. Volksstimme (†

Suche Nebenbeschäftig., gl. welcher Art, von 5 Uhr nachmittags. Offert. unt. Nr. 1859 an die Exped. der Volksstimme. (10959

Junge Frau
sucht Aufwartestelle
für 2—3 Std. vormittags. Angeb. unt. V. 1857 an d. Exped. d. Volksstimme. (†

Diese Woche ! hohe Preise

Zahlung gegen Dollar und Goldpfennig

Die höchstzahlende Goldankaufsstelle im Freistaat Danzig.

Noch ist Zeit. Durch großen Abschluß.

Brillanten zahle ich sehr hohe Liebhaber-Preise.

Zahngebisse erreichen Werte bis zu 260 Goldmark.

Kein Zahn unter 50 Goldpfennig.

Platin, Gold- und Silberbruch, Uhren, Löffel, Ringe, Ketten, Schmucksachen, Bestecke zahle ich weit über Kurs, überbiete jeden Preis.

20 Mk. in Gold = 5 Dollar 20 Goldpfg.
11 Silbermark = 1 Dollar.

10960 Eingang nur

5 Pfefferstadt 5, I. Etg.

1 Minute vom Bahnhof. **B. Papier.**

Rein deutsch. reell. Unternehmen, reelle Preise

Bitte d. Haus-Nr. 5 n. verwechseln

Eine Partie etwa 1½ bis 2 Millionen hier transito lagernder ... **Zigaretten** geschlossen oder in Teilen preiswert zu verkauf. Angeb. unt. V. 1860 an die Exped. der Volksstimme 10964

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Reell-Gut-Billig

kaufen Sie moderne

Herren-Bekleidung

bei

J. Czerninski

Altstädtischer Graben 96/97. 10965

Möblierte Zimmer, möbl. Wohnungen, Büro- u. Lagerräume Geschäftsläden sucht

Priv.-Wohn.-Nachweis
Mallon, Pfefferstadt 5.
Für Vermieter kostenlos
Tel. 7068. 10955

Billige Friedensmarkpreise!

Herrenstoffe

Direkt ab Fabrik! Staunend billig!

Anzugstoffe, 140—150 cm, gute, dauerhafte Ware. Meter **3.50, 4.50, 6.00, 7.50, 8.50 Goldmk.**
Elegante Paletot-, Anzug- und Kostümstoffe, prima Qualität. Meter **9.00, 10.50, 12.00 Goldmk.**
Affenhaut, sehr gute Ware, Meter **12 Goldmk.**

Danziger Tuchhaus

Breitgasse 31.

Angezahlte Stoffe werden reserviert.

10961

Großes Sonder-Angebot!

Jetzt ist es jedem möglich, sich bei mir zu staunend billigen Goldmarkpreisen einzukleiden.

Herren- **Anzüge** von 16,80 Gmk. an
Burschen- **Anzüge** von 12,60 Gmk. an

Starke Arbeits-, Manchester-, Gestreifte **Hosen** von 2,30 Goldmark an, 6,75, 5,25

Winter-Raglans v. 25,— Gmk. an in modernen Farben

Winter-Joppen in allen Preislagen

Teilzahlung 10966

mit bequemer An- und Abzahlung

Stein's Konfektionshaus
nur 21 Häkergasse 21

Achten Sie bitte genau auf Namen, Straße und Hausnummer.

Markthalle Stand 121

(Nicht im Keller)

Freitag und Sonnabend

Rindfleisch von . . . . 50—80 Goldpf.
Hammelfleisch von . 40—60 Goldpf.
Schweinefleisch von 50—80 Goldpf.

Dimanski

Markthalle: Stand Nr. 121
(Nicht im Keller)

Jede Klempnerarb.

wird fachgem. ausgeführt. Klempnerei u. Reparat.
Artur Winkler,
Poggenpfuhl 42. (†

Kl. Fuhren, Umzüge

macht Katergasse 21 3 Trepp. n. Hint. Wolters Brauhaus 6. Laden. (†

Aderverkalkung Herzbeschwerden Schwindelanfälle

Verl. Sie Gratisbroschüre über San.-Rat Dr. Weise's gesetzl. Hauskuren Dr. Gebhard & Cie., Berlin W 35, Potsdamer Straße 104a.

Auf Abzahlung

Herren- Paletots, Schweden-Mäntel, Anzüge, Hosen

Kleine Anzahlung Bequeme Abzahlung

Bekleidungshaus LONDON

2. Damm 10

Genossen, Leser, Gesinnungsfreunde

Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die Inserenten der „Danziger Volksstimme"

Verlangen Sie die „Volksstimme" in den Gaststätten!